

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes nach allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Hoch die Revolution!

H. K. Sie gefährden den Staat, weil Sie seine Grundpfeiler erschüttern; Sie setzen den ruhigen Gang der gesunden Entwicklung auf's Spiel, weil Sie der Lehre vom Umsturz neue Befürworter zuführen; und Sie verkünden den Anhängern einer gewaltthätigen Umwälzung ein furchtbares Evangelium, indem Sie sagen: Hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen! Und dies alles thun Sie, obwohl Ihnen heute schon der dröhnende Sturmschritt der Bataillone des Proletariats warnend und mahnend in den Ohren klingt, jener Bataillone, die jetzt noch rufen: Hoch das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht! in Bälde aber, wenn Sie so fortfahren, wie bisher, den gellenden Schrei ausstoßen werden: Hoch die Revolution! Verlassen Sie sich nicht auf die Bajonnette, seien Sie mißtrauisch gegen die Gewalt der Kanonen und Säbel! Wenn das Maß der Leiden voll ist, wenn das Elend an seinem eigenen Abgrund sich zu Tode eßt, wenn der Untergang als eine willkommene Erlösung von dem unsäglichen Jammer des Daseins winkt, dann sind die Bajonnette stumpf, die Säbel schartig und die Kanonen rostig geworden. Dann gehen alle Greuel um am hellen Tage, dann sinkt die Hoheit in den Staub, dann wird die Bestie im Menschen, die niemals ganz gezähmt, wieder lebendig; aus ihren Augen funkelt die Mordgier des Tigers, ihre Lippen triefen von blutigem Schaum und ein einziger, ein gräßlicher Schrei entringt sich immer und immer wieder der heiseren Kehle: Hoch die Revolution!

Diese oder ähnliche Worte hätte am vergangenen Montag ein Volksvertreter in unserem Abgeordnetenhaus der Regierung zurufen können, nachdem bei der Beratung der Nothstandsvorlage der Vertreter der Regierung, Sectionschef Dr. Noza, eine Rede gehalten hatte, die geeignet ist, Schmerz, Enttäuschung und Verzweiflung in den Kreisen der unter dem Druck der herrschenden Verhältnisse schwer leidenden und heuer durch vernichtende Elementarereignisse an den Rand des wirtschaftlichen Unterganges gedrängten Staatsangehörigen hervorzurufen. Die Regierung nimmt nämlich nach den Ausführungen ihres Vertreters grundsätzlich den Standpunkt ein, es sei nicht die Pflicht des Staates, durch Elementarereignisse hervorgerufene Schäden ganz oder auch nur theilweise zu vergüten. Dieser, von fiscalischen, aber auch nur von fiscalischen Gesichtspunkten verständliche Grundsatz wird von den in diesem Jahre so schwer heimgesuchten Landwirten und Bauern nimmermehr begriffen werden, denn sie fragen, und es muß zugegeben werden, mit Fug und Recht: Wie? sollen wir, die geduldesten, verlässlichsten und treuesten Bürger des Staates, dem wir die Geld- und Blutsteuer jederzeit willig entrichten, sollen wir, ohne eigene Schuld in Not und Verderben gerathen, von eben diesem Staate nichts erhoffen dürfen? Sollen

wir zu Grunde gehen vor den Augen dieses unbarmherzigen Staates, der uns helfen, der uns retten kann, wenn er nur will?!

Solche Fragen werden von den Landwirten zweifellos nicht nur vereinzelt gestellt werden und nicht immer werden sie in Form und Inhalt gleich maßvoll gehalten sein, denn die Noth kennt kein Gebot und auch unter den Bauern gibt es heute schon so manchen, der von den „Subventionen“ hörte, die der jetzt so zugeknöpfte „Staat“ dem Lloyd und der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft gewährte, obwohl die eigene Schuld bei diesen nicht so ganz ausgeschlossen war. In unserem Falle heißt es eben schon wiederum: Ja, Bauer, das ist etwas anderes! Die vom Sectionschef Dr. Noza vertretene Politik der Regierung ist kurzfristig und unklug gleichermassen, denn sie treibt Unzählige den „Enterbten der Gesellschaft“ in die Arme, sie vermehrt den überaus gefährlichen Zuzug in die großen Städte und bereitet ihren Nachfolgern unübersehbare Schwierigkeiten. Aus jedem Satze des Regierungsvertreters hörte man am Montag das verhängnisvolle „apres nous le deluge!“ (nach uns die Sündflut!) herausklingen und darum erachten auch wir es als unsere Pflicht, gegen einen derartigen Standpunkt auf das Entschiedenste Stellung zu nehmen. Die gewaltthätigen Umwälzungen im staatlichen Leben sind mit so furchtbaren Erschütterungen, mit so viel Blut und Leid verbunden, daß kein sittlich Gesunder sie herbeiwünscht oder es ruhig mit anhören darf, wenn immer und immer wieder das scheußliche Gespenst gerufen wird, aus dessen Mund der Ruf ertönt: Hoch die Revolution!

Die Ordens- oder Klosterschulen.

Aus verschiedenen Theilen des Reiches kommen Nachrichten über die Gründung von Schulen seitens geistlicher Orden. Diesen Nachrichten gesellen sich in reicher Fülle andere, welche die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes an schon bestehende Schulen dieser Art vermelden. Fast man alle diese Nachrichten zusammen, so ergibt es sich, daß sich das Ordenschulwesen in Oesterreich gegenwärtig außerordentlich ausbreitet und befestigt. Diese Erscheinung erklärt sich aus den Zeitverhältnissen. Wir leben eben in einer Zeit der Reaction, und da ist es ganz natürlich, daß rückförende Elemente sich auch mehr und mehr der Jugendbildung zu bemächtigen streben. Die Wahrheit, die in der Behauptung zu liegen scheint, daß, wer die Jugend habe, auch über die Zukunft verfüge, bestimmt wohl vor allem anderen den Clericalismus, seine Hand nach der Jugend auszustrecken und einstweilen mit den Mitteln der Congregationen und mit Bettelgroschen das zu beginnen, was später durch eine reactionäre Schulgesetzgebung vollendet werden soll.

Nun könnte man meinen, das Aufwuchern der Ordens-

und namentlich der Nonnenschulen bringe dem Volke Vortheile, die es gestatten, über die Sache schweigend hinwegzugehen. Die Kosten der Schuleinrichtung trägt ja der Orden selbst, auch die Schulerhaltung belastet die Öffentlichkeit nicht; denn Subventionen, die den Anstalten da und dort bewilligt werden, sind freiwillige Gaben, nicht aber Pflichtbeiträge, man kann sie also verweigern, wenn man will. Die Ordenschulen sind also billige Schulen und stellen sich so gewissermaßen als ein dem Volke gemachtes Geschenk dar. Diese Ansicht erleidet aber sofort einen Stoß, wenn man prüfend abwägt, was eine Ordenschule dem Volke bieten darf. Ja, ernste Prüfung ergibt, daß eine solche Schule ein wahres Danaergeschenk ist.

Allerdings ist es wahr, daß die Ordenschule der Aufficht des Staates untersteht und daß sie, um das Öffentlichkeitsrecht zu erlangen und zu behaupten, den staatlicherseits vorgeschriebenen Lehrplan einhalten und auch die Staatsprüfung ihrer Lehrkräfte nachweisen muß. Allein ein Lehrplan ist immer nur eine todte Form; das Leben, das sich in diese Form gießen läßt und das kein Schulaufscher überwachen und regeln kann, kann von verschiedenartiger Beschaffenheit sein. Auch eine Befähigungsprüfung bestimmt nicht im entferntesten den Geist, den der Geprüfte in seiner Schule pflegt. Das Leben, der Geist einer Schule ist Leben und Geist des Lehrers, der Lehrer ist, kurz gesagt, die Schule. So war es stets, und so wird es immer sein, und aus dieser Wahrheit schöpfen wir auch den Trost für den drohenden Fall, daß unsere Schulgesetzgebung ein reactionäres Gepräge erhalten könnte.

Was sind nun die Lehrer in den Ordenschulen? Stecken und Stäbe in den Händen des Clericalismus. Wo wäre der Schulbruder, wo wäre die Nonne, von denen man annehmen könnte, sie hätten sich einen freien, selbständigen Geist bewahrt gegenüber ihren Oberen? Sie sind undenkbar, weil das ganze Sein dieser Leute aufgeht im Gehorsam gegen jene, die Gewalt über sie haben. Die Organisation der geistlichen Orden gleicht einem Geflecht aus Eisenschnüren, sie läßt individuellen Regungen keinen Raum. Alles, was ein Ordensbruder oder eine Ordensschwester lehrt, ist der Ausfluß gegebener Weisungen. Die Weisungen aber, die hier als gegeben vorliegen, stehen mit dem Geiste einer gesunden Pädagogik in einem unlöslichen Widerspruch. Lehrt die Pädagogik, daß der Verstand des Kindes zu entwickeln und zu schärfen ist, damit er eine Leuchte auf dem Pfade zur Wahrheit sei, so heißt die clericale Vorschrift, daß das Kind lerne, seine Vernunft gefangen zu nehmen und sich dem Dogma schweigend zu unterwerfen. Lehrt die Pädagogik, daß das Kind seinen Lauf beginnt als einen edlen, fleckenlosen Abglanz der Gottheit, so steht es nach den Satzungen des Clericalismus da als ein Wesen, das schon sündlich belastet ins Dasein tritt. Lehrt die Pädagogik, daß die Erziehung des Kindes

Hausfrauentugend.

Ein Bild aus dem Eheleben.

Der sehr gelehrte Professor der Philosophie, Doctor Ernst L., lustwandelte, in Gedanken versunken, auf der Ringstraße in Wien. Plötzlich schrak er zusammen. Er fühlte einen ziemlich derben Schlag auf der Schulter, hörte eine gar wohlbekannte Stimme — und „Ernst!“ und „Gustav!“ tönte es wie aus einem Munde, und die beiden langjährigen Universitätsfreunde lagen sich in den Armen. Dann tauschten sie prüfende Blicke, welche Veränderung der Zeitraum von drei Jahren an ihnen hervorgebracht. Die Prüfung schien zufriedenstellend, denn sie lachten sich recht herzlich an, umarmten sich wieder und spazierten dann Arm in Arm weiter.

„Nun, Herr Sauferwind, wo kommst Du her, was treibst Du?“ so fragte gemüthlich der Philosophieprofessor seinen Freund.

„Was fällt Dir ein? Ernst, wir werden doch nicht von mir sprechen, bleiben wir bei Deinen Erlebnissen! Du bist in angenehmer Stellung, wie?“

Ernst nickte.

„Verheiratet wahrscheinlich?“

Ernst nickte wieder.

„Mit wem? Ich bitte Dich, thue nicht so kaltblütig! Wer ist die Goldselige, die Du Dein eigen nennst? Du hattest immer einen feinen Geschmack. Schnell, schnell, wie nennt sie sich?“

„Mathilde!“ Der Professor ward ein wenig roth, als er den Namen seiner Frau nannte.

„Mathilde, Mathilde, meine erste Liebe, auf welche ich zahllose Verse fabricierte, welche sie hinterher belachte?“

„Ja, eben die!“ fiel ihm der Professor ins Wort. „Du bist wohl glücklich, Beneidenswerter! Ja, Du hattest immer Glück bei den Frauen. Natürlich, so dichterisch angelegten Naturen, wie der Deinigen, können Frauen nicht widerstehen. Aber so sprich endlich! Du bist doch glücklich?“

„Ja, ich bin glücklich“, sagte leise der Professor.

„Mensch, Du bist nur bescheiden glücklich mit ihr, der Krone der Frauen? Mir scheint gar, Du hast geseufzt?“

„Ich? O nein, du irrst mein Freund, ich bin recht glücklich, aber —“

„Ein ‚Aber‘ von den Lippen des Mannes, dessen Gattin sie ist, Undankbarer, Tyrann, Wütherich! Gestehe, was hast Du? Was ist's für ein ‚Aber‘?“

Der Professor suchte Ausflüchte, wollte nicht mit der Sprache heraus, aber Gustav gab nicht nach. „Gestehe augenblicklich, bin ich nicht Dein getreuester Freund? Haben wir nicht Alles zusammen getheilt?“

„Nun also, wenn ich's sagen muß, Mathilde ist ein Engel an Liebe, Güte und Heiterkeit, aber sie ist —“, er stockte wieder.

„Was ist sie?“

„Sie ist ein wenig gar zu prosaisch, zu nüchtern.“

„Mensch, was fällt Dir ein? sie, die verkörperte Poesie, ist Dir zu prosaisch? Wie kann das nur sein?“

„Nun sieh, lieber Gustav, ich studiere eben eifrig meine Römer, ich lese den Tacitus, Cicero; da kommt meine holde Gattin und ruft mir zu: ‚Ernst, die Suppe ist angerichtet!‘ — Ich: ‚Gleich, mein Engel, nur den Vers lese ich zu Ende.‘ — Sie: ‚Ja, aber mein Lieber, die Suppe wird kalt.‘ — Ich: ‚Liebes Kind, so werde ich sie einmal kalt essen.‘ — Sie: ‚Aber bestes Männchen, was fällt Dir ein, die Suppe kalt essen, das geht ja nicht.“

Habe ich darum meine ganze Geschicklichkeit aufgeboden, daß die Gerichte kalt auf den Tisch kommen? O nein! Und nun kommt sie zu meinem Schreibtisch und klappt mir die Bücher vor der Nase zu. Ich bin eben im Begriff, ärgerlich zu werden, denn gerade war ich einer neuen Entdeckung auf der Spur; aber sie sieht mir so lieb in die Augen, gibt mir einen herzhaften Kuß, daß ich nun doch nicht ernstlich böse sein kann.“

„Der Barbar spricht vom Bösesein, wenn er von solchen Lippen geküßt wird“, murmelte Gustav. „Doch weiter, weiter.“

„Also gehen wir zu Tische! Lieber Gustav, es ist doch nun natürlich, wenn ich meinen Gedankengang weiter verfolge; glaubst Du, ich finde bei ihr nur den mindesten Anflug? Nein, sie unterbricht meine lebhaftesten Auseinandersetzungen mit: ‚Aber Männchen, so iss doch!‘ oder: ‚Ziehst Du den Braten nicht delicat?‘ oder: ‚So lobe doch Deine kleine Hausfrau!‘ oder: ‚Geh, bleibe mir beim Essen vom Leibe mit dem gelehrten Krimstrams!‘ oder: „Nun machst Du mich aber wirklich böse, ich habe Dir Dein Leibgericht bereitet und Du schiebst es gedankenlos von Dir!“ — Freund, begreift Du meinen Schmerz? Ich gedachte, ein Wesen heimzuführen, das für mein geistiges Streben das lebhafteste Interesse hegt, und ich traf auf eine — gute Hausfrau.“ Und wieder seufzte der Professor.

Schelmisch blickte Gustav ihn von der Seite an und faßte im Augenblick eine Idee, die er im Interesse seines Freundes auszuführen beschloß. Er kannte ihn und Mathilde genau und wußte, daß wohl kaum ein Menschenpaar besser zusammenpasse, als die beiden, nach dem alten Sprichworte: „Die Gegensätze berühren sich.“ — Mittlerweile waren sie bei des Professors Hause angekommen.

eine Entwicklung von innen heraus, ein Entfalten gegebener Anlagen sein muß, so behauptet dagegen der Clericalismus, dem Kinde sei von außen, nach Maßgabe menschlicher Satzungen, seine Wesensgestaltung einzupflanzen. Ueberall der schärfste Gegensatz. Bei uns Glauben an das Kind, bei ihnen Mißtrauen gegen dasselbe; bei uns Entbindung der Geisteskraft, bei ihnen Einschnürung und Abtödtung derselben; bei uns das Ziel der feste Charakter, bei ihnen das Ziel die Marionettenatur. Durch eine ganze Welt sind wir von ihnen geschieden.

Was den Ordensschulen in der Gegenwart ein besonders bedenkliches Gepräge verleiht, das ist der Geist der Unduldsamkeit, dem sie verfallen müssen. Der Clericalismus, der sie im Trüke wider den humanen Geist, der die Menschheit durchwaltet, geschaffen hat und trägt, will von einem friedlichen Zusammenstehen aller Confectionen nichts wissen. Er arbeitet an der Klüftung und Spaltung des Volkes und wird nicht müde, alle jene, die durch den Zufall der Geburt unter einem anderen Glaubensbekenntnis stehen, zu lästern und herabzusetzen. Diese unparteiische, auf die Schwächung der Volkskraft zielende Richtung müßte, wenn sie an dem gesunden Sinne des Volkes nicht ein Gegengewicht fände, verhängnisvoll werden. Gienge es nach dem Willen der Clericalen, so würde ein dreißigjähriger Krieg zum zweitenmale entbrennen. Was liegt ihnen am deutschen Volke? an der Zusammengehörigkeit aller Deutschen? Mögen Ströme von Blut in einem Kriege Deutscher wider Deutsche fließen, was kümmert das diese „Auchdeutschen“, wenn nur Rom triumphiert!

Die Ordensschulen, die in Oesterreich nicht nur vollständig überflüssig, sondern auch schädlich sind, werden indessen auch ihre gute Seite haben. Sie werden nach und nach in immer weiteren Kreisen die Aufmerksamkeit lenken auf den Reichthum der Orden. Wenn so große Capitalien daliegen, daß man mit Hilfe derselben sich den Spaß erlauben kann, ganz überflüssige Schulen zu errichten und zu erhalten, so wird die Kenntnis von diesem Stande der Dinge die Zeit vorbereiten, in der man zur Einziehung dieser Capitalien schreiten wird, um sie nützlich für das Gemeinwohl zu verwenden. Ob man auf clericaler Seite dieses wünscht? Wir glauben kaum. Als auf dem Katholikentage in Salzburg der Herr Veruth die Versammelten aufmerksam machte auf das kanonische Verbot des Zinsnehmens, da wurde er bekanntlich von der kanonischen Gesellschaft hinausgeworfen. Das Zinsnehmen scheint den Clericalen also doch eine schöne Sache zu sein, und sie dürfen daher auch schwerlich eine Freude haben, wenn ihnen die dem Volke abgegröpften Capitalien wieder abgenommen werden. Aber freilich, das kümmert uns nicht. Dem Volke müssen wir jedoch warnend zurufen: Sehet zu, daß man euch mit den Ordensschulen nicht ein Kuckucksei ins Nest legt!

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 19. October. In der heutigen Sitzung wurde über den Bericht des Budgetausschusses über die kaiserliche Verordnung vom 24. August 1896, betreffend die Gewährung von Unterstützungen zur Vinderung des Nothstandes, berichtet.

Der Abg. Dyk stellte den Antrag, die Regierung werde aufgefordert, auch auf jene Länder und Bezirke, in denen die im Laufe des Jahres 1896 stattgehabten Elementarereignisse eine Nothstandsaction nothwendig erscheinen lassen, Bedacht zu nehmen und den in Nothlage befindlichen Beschädigten ausgiebige Staatsunterstützungen zu gewähren. Der Redner rief der Regierung zu, ihre Pflicht zu thun, so lange es noch Zeit ist. Die Dämmerung trete ein, die Nacht werde bald hereinbrechen. (Beifall auf den Bänken der Jungtschechen.)

Der Abg. Dr. Bauer erklärte den Betrag von 200.000 fl. für einen außerordentlich geringfügigen und den tatsächlichen Verhältnissen und Bedürfnissen unbedingt

nicht entsprechenden. Im Namen der schwer leidenden landwirtschaftlichen Bevölkerung müsse er gegen die beschämende Behandlung Einspruch erheben, die ihr zutheil werde. (Zustimmung.) Eine solche Behandlung sei eine ungerechte, aber auch eine unvorsichtige, denn sie mache unter der Landbevölkerung böses Blut.

Der Abg. Swiezy gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung in der nächsten Zeit einen viel höheren Credit vom Hause fordern werde, um die Nothlage der Landwirtschaft wirklich zu lindern.

Der Abg. Formanek klagte darüber, daß die Mehrzahl der vor dem 24. August d. J. bezüglich Böhmens eingebrachten Dringlichkeitsanträge in Nothstandsangelegenheiten in der vorliegenden Verordnung keine Berücksichtigung fanden.

Der Abg. Kaiser betonte gleichfalls, daß nicht alle Dringlichkeitsanträge in Nothstandsangelegenheiten, die vor dem 24. August eingebracht wurden, in die Regierungs-vorlage einbezogen sind. Man müsse dem Landwirte zu Hilfe kommen, so lange er noch nicht ganz zu Grunde gegangen sei, sonst komme die Hilfe zu spät. In Schlesien seien die heurigen Erntegergebnisse außerordentlich ungünstig, so daß eine ausgiebige Aushilfe dringend nothwendig sei. Die Regierung möge eine Elementarversicherungsversicherung für den Grundbesitz in Angriff nehmen.

Der Regierungsvertreter Sectionschef Dr. Kozá vertrat die Meinung, daß es nicht die Pflicht des Staates sei, durch Elementarereignisse verursachte Schäden, ganz oder theilweise, zu vergüten. Eine Inanspruchnahme des Staates für Nothstandsunterstützungen sei nur dann zulässig und gerechtfertigt, wenn es sich um einen Nothstand von solcher Ausdehnung und Intensität handelt, daß die Mittel der zur Hilfeleistung zunächst berufenen Factoren, insbesondere die Mittel der Länder, nicht hinreichen. (Lebhafter Widerspruch bei den Jungtschechen. Abg. Purgart: Die Länder haben nichts! Abg. Wrzorad: Die Steuern nimmt der Staat!)

Regierungsvertreter Dr. Kozá: „Es darf nicht aus dem Auge gelassen werden, daß die Inanspruchnahme des Staates sich als das letzte und äußerste Mittel darstellt, welches nur in Ausnahmefällen zur Anwendung gelangen kann. Es muß ferner hervorgehoben werden, daß die Begriffe „Noth“ und „Nothstand“ strenge in dem Sinne aufzufassen sind, daß man in diesen Zustand ohne sein Verschulden versetzt wird und daß der Landwirtschaft der Ruin droht und bevorsteht, sofern ihr nicht Hilfe von außen zutheil würde.“ (Erneuerte lebhafteste Unterbrechung bei den Jungtschechen. Abg. Purgart: „Aber was, wenn die Leute sich hängen? In meinem Bezirke hängen sie sich schon.“ — Gelächter.) Der Präsident ersuchte, den Regierungsvertreter nicht zu unterbrechen.

Der Regierungsvertreter legte dar, die Regierung habe in diesem Sinne auch die heurigen Nothstandsactionen eingeleitet und werde sie in diesem Sinne durchführen. Wenn dabei Hunderte und aber Hunderte von Betroffenen, die allerdings sehr empfindliche Schäden erlitten und sich erst nach jahrelangen Mühen und Entbehrungen auf die von ihnen innegehabte wirtschaftliche Stufe emporheben können, leer ausgehen, so dürfe das nicht Wunder nehmen. (Widerpruch bei den Jungtschechen. — Abg. Purgart: „Aber wenn sie sich schon hängen.“ — Gelächter.) Der Präsident ermahnt den Abgeordneten Purgart neuerdings, den Redner nicht zu unterbrechen. (Abg. Purgart: „Ich muß doch die Wahrheit sagen.“) Präsident: „Wenn Sie beim Worte sind.“

Der Abg. Purgart polemisierte gegen den Regierungsvertreter. In einem Briefe eines Wählers schrieb man ihm: Mein Nachbar hat sich zweimal gehängt. (Lebhaftes Gelächter.)

Abg. Sokol: Das ist nicht zum Lachen.

Abg. Purgart: Er hat sich zweimal gehängt, wurde aber immer zur rechten Zeit gerettet. (Erneuerstes Gelächter.)

Abg. Steinwender: Das gehört doch nicht hieher. Abg. Sokol: Wenn ein Regierungsvertreter darüber lacht, ist es verzeihlich, wie aber ein Abgeordneter darüber lachen kann...

Präsident: Herr Abg. Sokol, Sie haben nicht das Wort.

Abg. Purgart: Ich bedaure, daß man da noch lachen kann. Wenn es vom Regierungsvertreter geschieht, so weiß ich warum, er hat den Säckel schon voll, er hat unsere 70 Millionen jährlich in der Tasche (Lebhaftes Gelächter), wenn aber ein Abgeordneter lacht, so ist das bedauerlich.

Abg. Steinwender: Wir lachen nur über Sie und Ihre Dummheiten.

Abg. Purgart hält sich für einen Volksvertreter und somit für seine heilige Pflicht, solchen Reden, wie die vom Regierungsvertreter gehaltenen, entgegenzutreten und dem Regierungsvertreter in die Augen zu sagen, daß er hier Unwahrheiten gesprochen habe. (Beifall bei den Jungtschechen.)

Der Präsident rief den Abg. Purgart zur Ordnung. Die Debatte wurde sodann geschlossen.

Nachdem noch Abg. Vincenz Hoffmann und Referent Dr. Steinwender gesprochen, wurde auf Wunsch Roskes die Auszahlung vorgenommen, wobei die Anwesenheit von 108 (!) Abgeordneten festgestellt wurde.

Der Antrag des Budgetausschusses wurde sodann angenommen und die Einzelerörterungen über das Heimatsgesetz fortgesetzt.

Abg. Roske erklärte, es sei nicht wunder zu nehmen, daß man nicht alle erlaubten Mittel der Geschäftsordnung in Bewegung setzt gegen dieses Gesetz.

Abg. Gasser: Vielleicht geschieht es noch.

Abg. Roske stellte den Antrag, die Regierung möge einen Gesetzentwurf einbringen, wodurch die Gemeinden bei übermäßiger Belastung durch das Heimatsgesetz entschädigt werden.

Abg. Gasser erörterte das vorliegende Gesetz und verwies zum Schluß auf die Wirksamkeit, die die Kirche im Mittelalter in bezug auf das Armenwesen hatte und schloß mit den Worten Friedrich Böhmers: „Der Staat braucht die Kirche. Es wird der Tag kommen, wo er sich bettelnd um ihre Hilfe bewerben wird.“ (Zustimmung bei den Clericalen.)

Abg. Ritsche erörterte das Gesetz vom nationalen Standpunkte und beantragte, das Heimatsrecht werde durch ausdrückliche Aufnahme in den Heimatsverband erworben. Ueber das Ansuchen entscheide mit Ausschluss jeder Berufung lediglich die Gemeinde.

Es sprachen noch Formanek, Dr. Schücker und Franz Ritsche. Die Verhandlung wurde sodann abgebrochen.

Abg. Kraus stellte den Dringlichkeitsantrag, der Gewerbeausschuß solle über das Hausiergewerbe im Laufe der nächsten 14 Tage berichten.

Abg. Adamek unterstützte den Antrag, der sodann angenommen wurde.

Abg. Schamaneck interpellirte wegen der Confiscationspraxis der Prager Staatsanwaltschaft.

Abg. Burgstaller urgirte die Lösung der Triester Eisenbahnfrage.

Ein slovenischer Vorstoß in Kärnten.

Aus Bölkermarkt wurde jüngst berichtet, daß am 25. d. die Eröffnung der dort von dem Slovenischen Schulvereine in Laibach erbauten Schule stattfinden werde, in der nach dem offenen Geständnisse des Laibacher Blattes des Slovenischen Schulvereines auf folgende Ziele hingearbeitet werden soll: „Das Deutschthum Kärntens soll durch diese neue slovenische Schule paralysiert werden.

„Lieber Freund, ich habe Vorlesung, gehe nur einsteilen hinaus, stelle Dich meiner Frau vor, d. h. Du hast das ja nicht nötig, denn Ihr seid ja alte Bekannte. Und das sage ich Dir noch, verrathe nichts von meinen Geständnissen.“

„Sei unbesorgt, vergilbter Bücherwurm!“

„Lieber Gustav, für alle Fälle speisest Du morgen bei uns, um meine Frau in allen ihren Vollkommenheiten kennen zu lernen. Uebrigens sehen wir uns noch heute Abend im Café. Adieu bis dahin!“

In tiefes Sinnen versunken, stieg Gustav die Treppe hinauf, ward als lieber, alter Bekannter gern vorgelassen und die lebhafteste Unterredung, die er mit der Dame des Hauses hatte, wies darauf hin, daß sich die beiden nicht langweilten. Gerade, als er sich empfahl, kehrte Ernst heim und nöthigte ihn, noch länger zu bleiben.

„Doch auf morgen“, sagte Gustav, noch einen verständnisvollen Blick mit Mathilden wechselnd, den diese lächelnd erwiderte.

Des andern Tages, Schlag 12 Uhr, trafen sich die beiden Freunde.

„Wir haben noch Zeit, ein wenig spazieren zu gehen“, sagte der Professor, „um halb 1 Uhr wird bei uns gespeist und Mathilde liebt es nicht, wenn man sie auch nur ein paar Minuten warten läßt.“

„Also Pünktlichkeit hat sie Dich doch schon gelehrt, das holdselige Wesen! Begreifst Du nicht, welche ungeheuren Verdienste sie sich um Dich erworben, um Dich, der alles zur un rechten Zeit gethan, der kaum wußte, ob es Abend oder Morgen ist! Leiste ihr Abbitte.“

Pünktlich traten die Freunde ein, der Professor, stolz in Gedanken auf den zierlich gedeckten Tisch, auf sein freund-

liches Hausmütterchen, das, wie er hoffte, aus der Küche mit feingerötheten Wangen, mit blendend weißer Schürze ihnen entgegentreten werde. — Doch wie groß war sein Staunen, als er den Speisetisch noch ungedeckt fand, keinerlei Vorrichtungen auf ein gastliches Mittagmahl deuteten, das er doch gewonnen war, seinem Freunde zu Ehren zu geben! Ein wenig aufgeregt trat der Professor in den Salon. Sein Staunen wuchs noch mehr, als er seine Gattin in Empfangskleidung sah, einen Band von Goethe in den Händen. Sie erhob sich träumerisch, als hörte sie noch im Innern den prachtvollen Wohlklang der Verse nachklingen, und begrüßte die beiden Eintretenden ziemlich gelassen.

„Aber Mathilde, liebste, Kind, wir kommen zum Speisen und der Tisch ist noch nicht gedeckt?“

„Ist's denn schon so spät?“ fragte sie gähnend.

„Halb 1 Uhr“, erwiderte ungeduldig der Professor,

„Gustav ist auch schon da, er speist mit uns.“

„Gustav speist mit uns?“ entgegnete sie verwundert.

„Nun freilich, wir luden ihn gestern ja ein!“

„Ja richtig, das habe ich ja ganz vergessen. Ich schwelgte in Goethe's Tasso. Ich bitte Dich, lieber Ernst, kannst Du Dir etwas Schöneres denken, als die Stelle, welche der Dichter hier die Prinzessin sagen läßt?“ Und sie begann zu lesen.

Ernst war immer verwundeter und wußte nicht, was er sagen sollte. Das war ja die Frau, die er sich in seinen Träumen vorgestellt, und sonderbar genug, er fühlte sich nicht befriedigt, nein, im Gegentheil, sogar recht unbehaglich. Und doch sah seine Frau so hübsch aus. Zwar an ein Hausmütterchen gemahnte sie nicht, viel eher an eine Frau, die sich als geistige Gefährtin des Mannes ansieht, mit ihrer Bildung und ihrem Wissen sich zur Geltung

bringen will. Im geschmackvollen weißen, mit Spitzen besetzten Gewande, mit den langwallenden Locken, nur durch eine Goldspange zusammengehalten, erinnerte sie lebhaft an das Bild irgend einer gelehrten Frau, welches Ernst ihr oftmals bewundernd gezeigt.

„Kind, Du sprichst die Worte wirklich schön, und zu jeder anderen Zeit würden sie mich entzückt haben. Jetzt aber sind wir thatsächlich nicht in der Stimmung, dies im vollsten Maße anzuerkennen, denn wir sind hungrig, sehr hungrig, und ich versprach Gustav eine Küche, welche die Hausfrau loben dürfte.“

„Versprachst Du das, lieber Ernst? Nun, wir werden ja sehen, was unsere Margarethe gekocht hat, sie wird wohl ihr Bestes gethan haben.“

Mathilde klingelte und befahl Margarethen, der älteren Magd, den Tisch zu decken.

Ernst kam nachgerade in eine furchtbare Aufregung, als er die Magd ungeschickt am Speisetische umherhantieren sah. Er konnte das Ende nicht abdenken.

„Mathildchen, ich bitte Dich, wirft Du Margarethen nicht ein bisschen zu Hilfe kommen? Das arme Geschöpf quält sich ab und dürfte doch kaum fertig werden.“

Mathildchen aber, die sonst überall selbst mit Hand anlegte, that, als ob sie die Frage nicht hörte. Sie schwebte thatsächlich in höheren Welken. Sie unterhielt sich mit Gustav. Die beiden hielten in einer Gemüthsruhe Gespräche über die Vorzüge berühmter Dichter, sie plauderten über alte und neue Geschmacksrichtung und waren so vertieft, als gäbe es gar keine Mittagszeit, keine Küche.

Der Herr Professor ward immer erregter. Seine ganze Philosophie ließ ihn im Stiche. Und doch mußte er trotz allen Aergers seine Frau bewundern. Wie hübsch

In dieser Schule wird die Jugend im slovenischen Geiste erzogen werden; in ihr wird sie die slovenische Sprache und Nation schätzen lernen. In dieser Anstalt wird so gelehrt werden, daß die Schuljugend das slovenische Bewußtsein durchdringen und für nationale Schätze einnehmen wird. — Und wer wird an dieser nicht sowohl der Slovenisierung als vielmehr der Heze gegen das Deutschthum dienenden Schule — aus dem ersten der angezogenen Sätze geht dies unwiderlegbar hervor — den Unterricht erteilen? Die Marburger Schulschwester. Diese Thatsache führt doch eine berebte Sprache, so daß fortan hierzulande kein Deutscher an der in der Marburger Schule der Schulschwester eingeschlagenen Richtung zweifeln können. Die hiesigen Deutschen, deren Volksbewußtsein noch nicht erstickt ist, werden ihre Kinder in Hinkunft von dieser Schule fernhalten. — Die Errichtung der slovenischen Schulvereinschule in Völkermarkt stellt sich als ein neuer Vorstoß der krainischen Hegapostel gegen das Deutschthum in Kärnten und als ein überaus leichtfertiger Versuch dar, den nationalen Treiben im Nachbarlande zu stören. Wie lange noch werden die Deutschen in Steiermark und Kärnten diesem wüsten Treiben gelassen zusehen? Wann endlich werden sie daran gehen, den fanatischen Feind in seiner krainischen Hochburg durch die thatkräftigste Unterstützung des dortigen Deutschthums anzugreifen?

Reinliche Scheidung.

Wien, 20. October. Den deutschnationalen Antisemiten wurde es im Schoße des Bürgerclubs so ungemüthlich, daß gestern ihrer eifrig ihren Austritt aus dem Club anmeldeten und diesen Schritt in einem Schreiben an den Obmann des Clubs u. a. auch damit begründeten, daß die immer offener zutage tretenden Ziele der christlich-socialen Partei mit den nationalen Forderungen des Volkes längst nicht mehr in Einklang zu bringen seien. — Der Generalgewaltige der Christlichsocialen, Dr. Lueger, wird über diese „Verräther“ an der Sache des „christlichen“ Volkes vermuthlich die Nacht und Übernacht verhängen. Wohl ihnen, daß sie der zweideutigen Clique den Rücken kehrten!

Neue Gruel.

Aus Constantinopel wurde unterm 20. d. gemeldet, daß briefliche Consularberichte aus Charput über die Ereignisse in Eghin am 14. September besagen, es seien dort von 1150 armenischen Häusern 980 vollständig zerstört, alle geplündert, zweitausend Armenier, darunter 50 Frauen und Kinder getödtet und ihre Leichen von den Soldaten in den Euphrat geworfen worden. Die Geistlichkeit wurde dann unter Androhung des Todes gezwungen, eine später von türkischer Seite veröffentlichte Drahtnachricht des Inhaltes an das Patriarchat zu richten, daß die Armenier diese Ereignisse verschuldet hätten.

Aus den Sitzungen des steiermärkischen Landesausschusses.

Ueber Einschreiten des mährischen Landesausschusses wird dem von diesem entsendeten Delegierten die Einholung persönlicher Informationen beim statistischen Landesamte in Graz gestattet.

Der Landesausschuß erklärt sich mit dem Vorschlage der Statthalterei, betreffend die Einführung einer Aufnahmeprüfung in den Hebammencurs einverstanden und entsendet in diese Commission den jeweiligen Director des allgemeinen Krankens-, Gebär- und Findelhauses in Graz.

Der Landesausschuß beschließt eine Landtagsvorlage betreffend die weitere Einhebung der für das Jahr 1896 beschloßen und bewilligt gewesenen Landesumlagen-Zuschläge und Auflagen im ersten Halbjahre 1897 u. zw. im Hinblick auf den Umstand, daß der Landtag voraussichtlich in diesem Jahre nicht mehr in die Lage kommt, das

Präliminare für das Jahr 1897 und die Bedeckungsanträge zu demselben zu beschließen.

Den Anträgen der k. k. Statthalterei auf Annullierung der Gemeindeauschusswahlen zu St. Andra in Leskowitz und in Unterendorf wird zugestimmt.

Der Landesausschuß beschließt die Uebernahme der staatlichen Nebenanlagen in den Landesbetrieb und genehmigt die Vereinbarungen, wie selbe vom Landesausschuß-Referenten mit den Organen der Staatsverwaltung getroffen wurden.

Die Leitung der Molkerei-Musterwirtschaft am Oberhofe in St. Gallen wird beauftragt, die am 21. August d. J. commissionell ausgetreten und bewerteten, auf der Buchau befindlichen Jungstiere, welche zur Zucht tauglich befunden wurden, im Licitationswege zu veräußern.

Die vom Curatorium der pomologischen Landes-Versuchs- und Samen-Controllstation in Graz und die von der steiermärkischen landwirtschaftlich-chemischen Versuchstation in Marburg vorgelegten Statuten und Tarife werden der k. k. Statthalterei zur Erwirkung der Genehmigung derselben durch das hohe k. k. Ministerium vorgelegt; desgleichen wird ersucht, daß die von diesen Landesanstalten über Untersuchungen und Prüfungen ausgestellten Zeugnisse als öffentliche Urkunden angesehen werden.

Mit Rücksicht auf die Allerhöchste Sanctionierung des Armengesetzes für das Land Steiermark wendet sich der Landesausschuß an die k. k. Statthalterei mit dem Vorschlage, daß das Armengesetz mit 1. December 1896 in Wirksamkeit zu treten hätte; hiebei wird der k. k. Statthalterei der Entwurf der zu erlassenden Kundmachung, sowie auch einer Instruction zur Sicherstellung ärztlicher Hilfe, zur Einsichtnahme übersendet.

Der Landesausschuß genehmigt die Abhaltung eines Schülercurse für slovenische Sprache an der Landes-Oberrealschule in Graz und betraut damit Herrn Professor Anton Turkus.

Tagesneuigkeiten.

(Dante und Andreas Hofer.) Vergangenen Sonntag ist in Trient ein Dante-Denkmal eingeweiht worden. Das hat nach italienischer Sitte allen halbwegs bekannten italienischen Dichtern und Schriftstellern Anlaß zu Oden oder doch mindestens zu einem offenen Briefe gegeben. Manche dieser Gelegenheitsdichtungen machten ihren Verfasser Ehre, z. B. Carducci's Terzinen „Dante in Trient“. Dagegen hat der bekannte Philosoph, radicale Politiker und Dramenschriftsteller Giovanni Bovio in einem offenen Briefe an die Trientiner einen furchtbaren Unsinns zusammengebraut. Er feiert in seinem Briefe das Welschthum Trients und rühmt an ersten Irrendentisten — Andreas Hofer! Nach der Auffassung dieses italienischen Philosophen und Universitätsprofessors hat also der wackere Sandwirt Tirol von Oesterreich losreißen und mit dem napoleonischen Königreich Italien vereinigen wollen. Das überschreitet doch die Grenze der Unwissenheit, die einem Universitätsprofessor und activen Politiker erlaubt ist. Wie kann man nur Andreas Hofer nennen, ohne sich zu erinnern, daß er ein deutscher Patriot war, dessen Ideale in völligem Gegensatz standen zu denen der Irrendentisten und Trientiner, die dem italienischen Dante in Trient ein Denkmal errichteten. Welschtirol hat an der Ehre Hofers und seiner Mitkämpfer keinen Antheil. Unter seinen Soldaten befanden sich keine Trientiner.

(Verhaftung eines Consuls.) In Graz wurde der pensionirte österreichisch-ungarische Consul Dr. Karl Carinian wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Carinian ist ein hochbetagter, alleinstehender Mann und sehr vermögend.

(Hochwasser in Triest.) Wolkenbruchartige Regengüsse haben dort in der Vorwoche enormen Schaden

verursacht. Am meisten gelitten hat die Neustadt, und zwar namentlich der Corso Stadion und die umliegenden Gassen, in denen sich zahlreiche Magazine befinden. Auf dem Corso Stadion stand das Wasser über einen Meter hoch. Die Thore mußten gesperrt bleiben, und man konnte nur durch die Fenster in die Magazine gelangen, welche ein Bild schauerlicher Verwüstung darboten. Die Schäden an ruinirten Warenmengen sind geradezu enorm. Ein Theil der Stadt entbehrte zeitweise der Beleuchtung, da auch die Gasleitungen außerordentlich gelitten haben. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf eineinhalb Millionen Gulden. Viele Geschäfte wurden vollständig überschwemmt. Im Rathhause stand das Wasser bis zur halben Stiege.

(Ein politischer Witz im österreichischen Abgeordnetenhaus), der leider bei manchen Abgeordneten den Nagel auf den Kopf trifft, wurde in der Sitzung von 16. d. M. gemacht. Bei der namentlichen Abstimmung über die Rückverweisung des Heimatsgesetzes ereignete sich folgender köstliche Zwischenfall: Als der Name des Abg. Karlon aufgerufen wurde, herrschte tiefes Schweigen. Plötzlich rief Abg. Forcher: „Der kommt immer nur am Ersten.“ Diese Worte wurden mit schallender Heiterkeit begrüßt.

(Sturm.) In Ostende herrscht eine wachsende Verstärkung; jedes in den Hafen einlaufende Schiff meldet neue Unfälle und Verluste, die der Sturm am 14. d. M. herbeigeführt hat. Immer neue Schiffstrümmer und Leichen werden an den Strand der belgischen Küste geworfen. Bis 15. d. stand es fest, daß sechs Fischerchaluppen verloren sind und 22 Fischer ihren Tod in den Wellen gefunden haben. Da noch mehrere Fischerchaluppen und Barken fehlen, so werden weitere Verluste befürchtet. Bei Widdelkerke wurden drei schwimmende Leichen gesehen. Dazu meldet ein Drahtbericht, daß die Ostender Fischerchaluppe Nr. 136 mit einem englischen Schiff im Meere zusammengestoßen ist; beide Schiffe sind mit Mann und Maus verfunken. Die Ostender Schaluppe hatte sechs Mann Besatzung; ein französisches Schiff aus Dünkirchen konnte einen dieser Ostender Fischer, Degraeve, auffischen, aber der Gerettete starb trotz aller Sorgfalt an Bord. Bei dem am 14. d. vorgenommenen amtlichen Aufrufe der Fischer Ostendes wurde festgestellt, daß 90 Fischer und 140 Fischerboote fehlen. Infolge dessen wird die Fischerei bis auf Weiteres eingestellt; kein Fischerboot wird auslaufen, bevor nicht über die fehlenden Fischer Nachrichten eingegangen sind. Nur die Fischereidampfer dürfen auslaufen. Auf der Schelde und im Narmelkanale macht dicker Nebel die Schifffahrt schwierig. Bei Dünkirchen ist der deutsche Dreimaster „Emanuel“ gescheitert, doch ist die 14 Mann starke Besatzung gerettet worden.

(Nach dem Tode entlarvt.) In London lebte ein reicher Kaufmann, der von einem großen Kreise von Verwandten lebhaft zu Grabe geleitet wurde. Beim Ordnen seines Nachlasses stellte es sich heraus, daß dieser in der kaufmännischen Welt ausgezeichnet angegebene Mann, der sein ganzes Leben in London zugebracht hat, dort zwei getrennte Haushaltungen und zwei Gattinnen mit erwachsenen Kindern besaß. Abgesehen von dem merkwürdigen Vorkommnis selbst, ist die Geschichte als Zeugnis für die ungeheure Ausdehnung der englischen Hauptstadt recht bezeichnend.

(Verschämte Andeutung.) Am Posthalter erscheint ein junges, hübsches Mädchen und fragt schüchtern erröthend den diensthabenden Beamten, ob kein Brief unter „W. H. 30“ angelangt sei. „Liebesbrief oder Geschäftsbrief?“ fragt der stets zu einem Scherz aufgelegte Beamte. Tief erröthend antwortet die Kleine: „Geschäftsbrief!“ Da sich kein Brief unter der obigen Chiffre vorfindet, entfernt sich das Mädchen, kommt jedoch nach einiger Zeit zurück, klopfte an das Fenster und flüstert, noch heftiger erröthend: „Bitte, möchten Sie doch so freundlich sein und auch einmal unter den Liebesbriefen nachschauen?“

sie zu reden verstand, und sogar aus seinen Werken führte sie mit Geschick Stellen an! Sie schien also doch für mehr Interesse zu besitzen, als bloß für Küche und Keller, und wohl nur seine übertriebene Gelehrsamkeit rief ihrerseits einen kleinen Gegensatz und Widerstand hervor. Endlich meldete Margarethe: „Ich bitte, meine Herrschaften, es ist angerichtet.“

Man setzte sich zu Tische. Mathilde und Gustav heiter angeregt, Ernst etwas verstimmt. Beim ersten Löffel stieß Letzterer die Suppe ärgerlich von sich. Sie war vollständig versalzen und schmeckte etwas wie angebrannt. Mathilde und Gustav löffelten die Suppe gleichgültig hinunter, ihr geistreiches Gespräch schien sie auf solche Kleinigkeiten, wie etwa eine versalzene Suppe, gar nicht achten zu lassen. Der Professor aß nicht weiter. Und wie die Suppe, so ließen auch sämtliche Gerichte, die aufgetragen wurden, trotzdem sie sehr einfache Bereitung erforderten, alles zu wünschen übrig. Die Hausfrau achtete nicht darauf.

Nun ward's dem Professor doch zu arg. In entschlossenem Tone begann er: „Aber Mathilde, um des Himmels willen, was ist mit Dir vorgegangen? Lieber Freund, ich muß Dich bitten, meine Gattin mehr auf ihre Hausfrauenpflichten achten zu lassen! Ich habe den ganzen Vormittag angestrengter Arbeit gewidmet und dürfte nun doch hoffen, eine angenehme Häuslichkeit, eine wohl-schmeckende Küche zu finden; nichts von alledem, und Du, liebes Kind, gehst mit einer Seelenruhe darüber hinweg, die — die —“

Er konnte die Rede, bei welcher er immer mehr in die Hitze gerieth, nicht vollenden, denn die Beiden brachen in schallendes, muthwilliges Gelächter aus, das umso ärger wurde, je heftiger sich der Professor geberdete. Da däm-

mete ihm endlich ein Gefühl auf, als habe man ihn zum besten gehabt, als hätte man ihm so recht drastisch den Unterschied zwischen „Blastrumpf“ und „Hausfrau“ zeigen wollen. — „Du, Schelm, hast aus der Schule geschwätzt, das werde ich Dir nun nimmer vergeben!“

„Mein liebes, gelehrtes Hausväterchen, nur zu meinem eigenen Besten.“

Und Gustav fiel ein: „Damit Du das Juwel deinem ganzen Gehalt nach schätzen lernst, das Du Dein eigen nennst!“

Das deutsche Heer.

Ein offenes und vorurtheilsloses englisches Urtheil über das deutsche Heer zu vernehmen, mag gerade für unsere Tage besonders Interesse haben. Einem Aufsatze des Militärkritikers, der im Auftrage der „Times“ den deutschen Kaiser-Manöver beigewohnt hat, sei deshalb folgender Abschnitt entnommen.

„Trotz der Fortschritte, die andere Heere gemacht haben, bleiben die deutschen Manöver das bedeutendste Ereignis des militärischen Jahres. Ueberdies ist die Schlagfertigkeit der kaiserlichen Legionen ein außerordentlich wichtiger Factor in der europäischen Politik. Ob diese Schlagfertigkeit Zeichen des Rückgangs aufweist, ob socialistische Kräfte die Disciplin untergraben, ob die Officiere, der nie endenden Aufgabe müde, die unablässig einander folgenden Jahrgänge der Rekruten zu drillen, an Thatkraft verlieren, ob die Generale weniger Fähigkeit und die Stäbe weniger Geschick zeigen, das sind Alles sehr actuell bedeutsame Fragen. . . . Moltkes Werk lebt nach ihm fort. Die Organisation, die unter seiner Führung so

glänzende Ergebnisse hatte, ist sogar noch verbessert worden. Die Ausbildung der Truppen ist heute noch eingehender, als zu der Zeit, da der große Stratege noch König Wilhelms erster Berather war, und der wäre sehr leichtfertig, der behaupten wollte, die deutschen Soldaten von 1896 könnten nicht so weit und so schnell marschiren, wie die von 1870. Kurz, die deutsche Armee hat den „Charakter“, den Moltke ihr ausdrückte, noch nicht verloren. Das Befehls- und Leitungssystem, das er hauptsächlich, wenn nicht allein, eingeführt hat, ist nicht nur beibehalten worden, sondern hat fester Wurzel geschlagen, und dieses System ist recht eigentlich das Lebensblut der deutschen Schlagfertigkeit, die der deutschen Armee ihren „Charakter“ gibt und sie, als Ganzes genommen, allen andern unbedingt überlegen macht. Es bedarf daher keiner Entschuldigung, wenn ich das Ergebnis dieses Systems an die erste Stelle in den Vordergrund setze. Das System wird durchaus nicht überall verstanden und es gibt wenige Civilisten, die sich bewußt werden, daß es von den anderwärts geltenden irgendwie verschieden ist. Selbst viele Soldaten haben sich nie die Mühe gemacht, über dieses System nachzudenken. Andere geben keine Vorzüge zu, widersehen sich aber seiner Einführung. Die Grundlage dieses Systems ist der genau umschriebene Kreis vollständiger Verantwortlichkeit, die jedem Grade der militärischen Hierarchie zugetheilt ist.

Nachdem der Verfasser alsdann dieses System an den Obliegenheiten der einzelnen Grade dargelegt hat, fährt er fort: „Darin liegt auch eine der hauptsächlichsten Verschiedenheiten zwischen der französischen und der deutschen Armee. In der französischen Armee werden viele Bataillone bewundernswert geführt und ihre Compagnie-Officiere stehen den besten jenseits des Rheines weder an Schnei-

(Ein gefährlicher Baum.) Der durch seine Forschungen unter den Höhlenbewohnern Mexikos bekannte norwegische Reisende Karl Lumholz berichtet von einem sonderbaren Baum, den er bei seiner Reise über die „Sierra Colienta“ angetroffen hat. Es ist der Palo bravo, dessen Saft so giftig ist, daß der ganze Leib desjenigen, der damit verwundet wird, anschwillt. (Die ganze Schilderung erinnert an den Giftbaum oder Upasbaum von Java, von dem Ähnliches erzählt wird, wie das Nachfolgende.) Es wird sogar behauptet, daß Personen, die sich in den Schatten dieses Baumes gesetzt haben, ohne ihn selbst zu berühren, am nächsten Tage zu einer unförmlichen Masse angeschwollen waren. Glücklicherweise kann man in sechs bis sieben Tagen von den Folgen dadurch geheilt werden, daß der ganze Körper mit einer Art Kleister, aus Mais bereitet, eingekleimt wird. Dagegen ist es vorgekommen, daß die Krankheit, wenn ihr nicht in der angegebenen Weise entgegengetreten wird, Monate lang dauerte, große Wunden erzeugte, und sogar zum Tode führte. Manche Personen werden von dem Baum in solchem Grade beeinflusst, daß sie schon nach einem kurzen Aufenthalte unter dessen Zweigen krank werden und ihn daher wie die Pest scheuen, wogegen er auf Andere keine Wirkung ausübt, so daß diese ihn niederhauen können, ohne den geringsten Schaden zu nehmen. Lumholz' Diener bekam von dem Rauch eines Holzschreites, das aus Versehen unter das übrige Holz gerathen war, ein geschwollenes Gesicht. Der Reisende berichtet noch von einer Hautkrankheit, von der fast die Hälfte der Bevölkerung in dem von ihm berührten Küstenland des südwestlichen Mexikos geplagt wird. Diese Hautkrankheit färbt mitunter den ganzen Leib bläulich, der Zustand währt bis zum Tode, und die Kinder zeigen dieselbe Farbe. Sie werden Pintos, d. h. die Farbigen, genannt.

(Fußböden aus Papier) erfreuen sich in den Vereinigten Staaten einer stets wachsenden Beliebtheit, welche durch die verschiedenen Vorzüge derselben gegenüber Holzdielen leicht erklärlich ist. Ein Hauptvorteil besteht in dem Fortfallen der Fugen, wodurch das Ansammeln von Staub und gesundheitschädlichen Pilzen, wie dies bei den gewöhnlichen Fußböden der Fall ist, zur Unmöglichkeit wird. Die neuen Papierfußböden sind schlechte Wärme- und Schalleiter und geben trotz ihrer Härte dem Fuß ein weiches Aufstehen nach Art des Linoleums. Der Preis ist bedeutend geringer, als derjenige der Fußböden aus hartem Holze. Die Papiermasse enthält einen kleinen Zusatz von Cement als Bindemittel und der Versandt erfolgt sackweise in Pulverform. Die Papiermasse wird zu einem steifen Brei angerührt, auf dem Boden ausgebreitet, mittelst Walzen angepreßt und nach erfolgter Trocknung in Eichenholz-, Kirschbaum oder Mahagonifarbe gestrichen.

(Nach eisernen Trauringen) von 1813 werden jetzt in verschiedenen deutschen Städten Nachforschungen vorgenommen. Infolge eines Aufrufes der Prinzessinnen des königlichen Hauses in Preußen wurden im Jahre 1813 viele goldene Trauringe an die Sammelstelle nach Berlin gesendet. Sie wurden dem Kriegsfonds zur Befreiung von napoleonischem Joche einverleibt. Für diese wurden eiserne Trauringe mit der Inschrift: „Gold gebe ich für Eisen“ eingetauscht. Aus Swinemünde allein wurden in einigen Tagen 114 goldene Trauringe abgeschickt. Nun wäre es interessant, zu erfahren, ob von diesen eisernen Ringen noch viele als Andenken an jene große Zeit der Erhebung des deutschen Volkes aufbewahrt werden. Zu diesem Zwecke finden die Nachforschungen statt.

Eigen-Berichte.

Cilli, 20. October. (Abschiedsabend.) Am 17. d. M. veranstaltete unser wackerer Turnverein zu Ehren seines scheidenden Mitgliedes, Herrn k. k. Bezirksrichters Dr. Hermann Schäfflein, eine Abschiedsfeier, welche sich

zu einer imposanten Kundgebung für den Scheidenden gestaltete. Nach Eröffnung des officiellen Theiles durch den Kneipwart, Herrn Heinrich Metke, feierte der Sprechwart des Vereines, Herr Professor Tisch, in begeisterten Worten die Verdienste des Scheidenden und sprach die Hoffnung aus, daß er auch fernerhin so wie bisher stets ein treuer Verfechter der Turnsache bleiben werde. Herzliche Abschiedsworte sprach im Namen der 9 Uhr-Riege Herr Tomitsch, im Namen der 6 Uhr-Riege Herr Dr. Oskar Drosel, worauf unter dem Commando des letzteren ein donnernder Salamander gerieben wurde. Gerührt dankte der Gefeierte für diese Sympathiekundgebungen und versprach, getreu seinen bisherigen Grundsätzen, stets ein treuer Jünger Jahns zu bleiben. Nach mancherlei Wechselreden und frohem Sanges schloß ein frohes Hopfiz unter der Leitung des Herrn Dr. Drosel die Abschiedsfeier. — Am Montag versammelten sich im Salon des Hotel „Koscher“ die Beamten des Kreisgerichtes nebst zahlreichen Freunden zu einem Abschiedsabend anlässlich des Scheidens des Herrn Bezirksrichters Dr. Hermann Schäfflein. Herr k. k. Kreisgerichtspräsident Rudolf v. Uleppitsch richtete herzliche Worte an den Scheidenden, den er als Muster eines Beamten und eines lieben Kollegen pries. Im Namen der Advokaten sprach Herr Dr. Sajovic. Herr Vicebürgermeister Julius Kafusch bejahte das schöne Einvernehmen der Beamtenschaft mit den Bürgern. Ein Gesangsquartett brachte treffliche Viergesänge zum Vortrage. Herr Gerichtsadjunct Baron Falke erfreute die Anwesenden mit humoristischen Dialectdichtungen. Gewürzt durch frohe Gefänge, verfloß der heitere Abend, den nur der Gedanke an den baldigen Abschied des Gefeierten trübte, nur zu rasch.

Leibnitz, 19. October. (Landes-Winzer-schule.) Gestern besichtigte Herr Landtagsabgeordneter Alois Haring die Landes-Winzerschule in Kogelberg bei Leibnitz. Er sprach sich über die Bewirtschaftung des Weingartens in jeder Hinsicht sehr lobend aus und war von dem reichen Traubenanbau, welcher nur durch die richtige Behandlung des Stockes erzielt wurde, sehr überrascht. Auch das bisher gelesene Product (14° bis 17·7° nach der Klosterneuburger Mostwaage) befriedigte den Besucher. Herr Anstaltsleiter Josef Neuwirt, der keine Mühe scheut, mit Verständnis für das Aufblühen der Anstalt Sorge zu tragen, ist zu dem bisherigen Erfolg nur zu beglückwünschten.

Graz, 18. October. (Obstbauverein für Mittelsteiermark.) Um die Sortenkenntnis zu verbreiten, hat die Vereinsleitung ihre Obstverwertungsstelle in Graz beauftragt, eine permanente Obstmusterausstellung zu veranstalten. Da nun die Obsterte in Mittelsteiermark in diesem Jahre eine sehr spärliche zu nennen ist, so hat die Obstverwertungsstelle nur eine kleine Ausstellung von Obst in den Räumen der Obstverwertungsstelle (Heinrichstraße Nr. 39) veranstaltet, welcher der Gedanke zugrunde liegt, so lange, als Muster dieser Verwertungsstelle zur Verfügung stehen, die Ausstellung bleibend zu gestalten. Andererseits soll den Verkäufern Gelegenheit gegeben werden, durch Ausstellung von Mustern (mittlere Durchschnittsware) den Käufern die Ware vorzuführen, um so auf ihre Erzeugnisse aufmerksam zu machen. Es ist nur im Interesse der Obstbauer gelegen, diese Ausstellung voll in Anspruch zu nehmen, umso mehr, als diese ihnen fast gar keine Kosten verursacht und Gelegenheit geboten ist, ihre Producte besser zu verwerten. Die zum Verkaufe bestimmten Muster sollen mit Sorte, Preis nebst Angabe der Abgabestelle, sowie der kleinsten abgebbaren Menge versehen sein. Diese kleine Ausstellung kann an Nachmittagen von 3—5 Uhr besichtigt werden.

Graz, 18. October. (Südmark.) Zum Kaufe angeboten: Ein Hof, eine halbe Stunde von einem größeren Orte der Untersteiermark entfernt, mit 100 Joch Grund. — Eine Beizung in Mittelsteier; ebendort ist auch eine schöne Sommerwohnung oder Jahreswohnung (für einen

Ruheständler — Pensionisten — sehr geeignet) zu mieten; nähere Auskunft erteilt die Leitung des Vereines Südmark. — Ein hübscher Besitz, eine halbe Wegstunde von dem Bahnhofe einer größeren Stadt der Untersteiermark entfernt, mit Weingarten, Wiese, Wald, Acker und Obstgarten, für eine Milchwirtschaft sehr geeignet; Preis 8000 Gulden; Auskunft erteilt die Südmark-Ortsgruppe Marburg. — Anbote. Es werden gesucht: Ein Rechtsanwalt für einen untersteirischen Markt; ein Advocatur-Concipient für eine gute Anwaltschaft in Untersteier; ein Notariats-Candidat für Laibach; ein Claviermacher und Clavierstimmer für eine wohlhabende Stadt (dauernder, sehr guter Erwerb wird verbürgt; anderweitige musikalische Befähigung ist erwünscht, doch nicht notwendig); ein Pächter für eine gut eingeführte Bäckerei in einer kleineren Landstadt des Südmarkgebietes; Lehrlinge für eine Schmiede und für eine Fleischeri. — Stellengesuche. Ein Maschinenwärter sucht einen Platz; zwei Knaben suchen Lehrplätze bei einem Schnittwarenhändler und bei einem Sattler. — Spenden. Die Villacher Ortsgruppen haben als Ertrag der Veranstaltung bei der heurigen Hauptversammlung gespendet: 200 fl. dem Vereine Südmark, 50 fl. dem deutschen Studentenheim in Cilli, 46 fl. dem deutschen Kindergarten in Villach. — Ortsgruppen. Am 3. d. M. war die gründende Versammlung der Ortsgruppe Leopoldstadt-Wien, die bereits an 80 Mitglieder zählt. Die Ortsgruppen Kittlitzfeld und Steyr veranstalten in der ersten Hälfte des November Festveranstaltungen. Die Satzungen der Ortsgruppe Triest sind genehmigt. — Genossenschaftswesen. Die Vereinsleitung hat ein auf die Bildung und werththätige Förderung von Vorschusscassen und Productiv-Genossenschaften bezügliches Rundschreiben an die Ortsgruppenleitungen versandt. — Verkaufsgegenstände der Südmark. Es sind nunmehr im Verkehre: Briefpapiere, (50 Briefbogen und Umschläge in sehr schöner Schachtel mit dem Urthurne, dem Wahrzeichen der Stadt Graz, im Bilde kosten 65 Kreuzer und sind bei dem Papierhändler Anton Schwarz — Bittermanns Nachfolger — in der Hofgasse zu Graz käuflich), Zigarrenpfeifen (ebendort), Erbsenbriefe für Drahtgrüße, Postkarten (beide sind in der Südmark-Kanzlei zu haben) und Zündhölzchen (schwedische, große sowohl wie Westentaschen-Zünder; in größeren Mengen von Hl. Pobjagi in Deutsch-Landsberg, in kleineren von dem Kaufmanne Heinrich Auer in der Neuthorgasse zu Graz zu beziehen). Die Mitglieder und alle Freunde der Südmark werden dringend aufgefordert, für den Vertrieb aller dieser Gegenstände eifrig zu sorgen; zumal ergreift diese Aufforderung an die Ortsgruppenleitungen. Es können hiedurch die Einnahmen des Vereines bedeutend erhöht werden.

Pragerhof, 19. October. (Abhilfe thut noth.) Von hier führt eine fast stundenlange Gemeindefstraße, die sich später an den Fahrweg nach Obernau anschließt, durch schönen Wiesengrund über Altenwald. Vor Jahren wurde diese Gemeindefstraße von Unter-Pulsgau in halbwegs gutem Zustande erhalten, seit 3—4 Jahren geschieht aber gar nichts mehr für diese Straße, weshalb es schon gefährlich ist, diesen Weg zu begehen; zu befahren ist er aber selbst bei schönem Wetter nicht. Da an die 200 Bauern Grundflächen an der Straße liegen haben, so wurde von diesen, weil die Gemeinde Unter-Pulsgau, wie schon erwähnt, gar nichts mehr an der Straße richten läßt, ein Bittgesuch nach Graz geschickt, aber auch dieses blieb bis jetzt ohne Erfolg. Mit riesiger Mühe werden die Fehungen der Wiesen nach Hause geschafft, denn diese nothwendige Straße ist ohne Unfall fast nie passierbar. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß von zuständiger Seite Abhilfe geschaffen wird, denn diese thut hier dringend noth.

Wien, 19. October. (Geschäftsausweis der Lebensversicherungs-Abtheilung des Beamten-Vereines für September 1896.) Im Monate Sep-

digkeit und Entschlußfähigkeit noch an Initiative nach; aber es gibt noch viele andere, in denen die Compagnie-Officiere reine Ziffern sind und die in jeder Bewegung eine Klumpheit und Schwerefälligkeit verrathen, die mit den Forderungen des modernen Krieges durchaus unvertäglich sind. Im deutschen Herr dagegen, wo das von mir dargelegte System bis ins Kleinste in jeder Einheit und durch das ganze Reich hindurch angewandt wird, sieht man selten Bataillone, die unter dem für die Schlagfertigkeit erforderlichen Durchschnitt bleiben. Kein Bataillon kann sich beklagen, daß ihm für die Ausbildung und den Unterricht nicht dieselben Mittel zur Verfügung ständen wie den übrigen, denn in allen herrschen dieselben Grundsätze, und jede Einheit wird mehrere Wochen hindurch in Feldübungen in weitem Rahmen eingeübt. Es herrscht aber an keiner Befehlsstelle irgend welche Neigung, sich in die Befugnisse der Untergebenen einzumischen, die ganze Controle in einer Hand zu vereinigen oder die Initiative zu lähmen. Eiferfüchtigen Auges wird über dieses Decentralisations-System gewacht. Es ist durch die Reglements festgelegt, und jeder General und jeder Stabs-Officier hält es für seine erste Pflicht, darauf zu achten, daß die Vorschriften genau befolgt werden. Ich weiß, daß außerhalb Deutschlands dieses System nicht allgemein gebilligt wird, und ich erinnere mich eines durchaus nicht unfähigen Officiers, der erklärte, wenn man dieselbe Selbstständigkeit dem englischen Officier geben wollte, würde er sein Bataillon in geschlossener Colonne zum Sturme vorführen und den Einwänden seiner Vorgesetzten würde er entgegen, er könne das machen wie er wolle. Es braucht demgegenüber kaum gesagt zu werden, daß die Handlungsfreiheit, die den deutschen Officieren gewährt wird, sich nicht soweit

ausdehnt, daß sie mit Vorbedacht Thorheiten begehen könnten. Es wird von ihnen erwartet, daß sich ihr Urtheil nach gesunden Grundsätzen richtet, wenn es auch zweifellos sehr schwierig ist, junge Soldaten so vorzubilden, daß sie Irrthümer immer vermeiden. Aber es ist weit besser, daß Fehler gemacht werden, als daß die Selbstständigkeit getödtet, mechanischer Gehorsam an die Stelle der Thatkraft, Voraussicht und Entscheidungsfähigkeit tritt.

Nach meiner Ansicht ist der Verlauf der Manöver entscheidend. Ich behaupte nicht, daß während der fünf-tägigen Dauer der großen Manöver in Schlesien keine Fehler begangen worden seien. Selbst so erfahrene Generale wie Graf Waldersee und Prinz Georg von Sachsen sind nicht unfehlbar, auch gehört ein unfehlbarer taktischer Blick nicht zu den Vorrechten des Kaisers. Die deutschen Manöver haben aber vor Allem das mit dem Kriege gemein, daß Nachsichten über den Feind immer schwer zu erhalten sind. Von Dienstag Morgens bis Sonnabend Nacht bemühten sich die Führer auf beiden Seiten durch die Anordnungen bei den Vorposten, durch geschicktes Manöuvrieren, durch richtige Verwendung ihrer berittenen Truppen und durch alle Mittel, die ihnen zu Gebote standen, dem Gegner Sand in die Augen zu streuen, und es gelang ihnen mehr als einmal. Trotz alles Eifers der Cavalleriepatrouillen, die Tag und Nacht ausgeschickt wurden, trotz der Erkundigungen bei der Landbevölkerung war es nicht immer möglich, die genaue Stellung der Divisionen in Erfahrung zu bringen, und bei zwei Gelegenheiten fiel wenigstens einer der commandirenden Generale in eine geschickte Falle. Wenn aber Fehler gemacht wurden, so war es bemerkenswert, mit welcher Energie und wie schnell sie wett gemacht wurden. Nichts war aber mehr zu bewundern,

als die Schnelligkeit, mit der Befehlshaber aller Grade sich unangenehmen Lagen zu entwinden wußten, und das angesichts von Gegnern, die ebenfalls die äußerste Schnelligkeit aufwanden, um ihren Vortheil auszunutzen. Mehrmals der fünf Tage sah ich, wie Divisionen unmittelbar vor einer entscheidenden Niederlage zu stehen schienen, aber kein einziges Mal erfolgte sie. Bevor der Gegner seinen Vortheil ganz ausnützen konnte, waren neue Anordnungen getroffen, neue Stellungen eingenommen und frische Truppen in die erste Linie geworfen, und in wenigen Minuten setzten die großen Massen von Menschen und Geschützen, die noch soeben den Anblick der Verwirrung eines verunglückten Angriffs boten, dem Gegenstoß des Feindes eine starke und wohlgeordnete Front entgegen. Kühle und schnell entschlossene Köpfe sind offenbar im deutschen Heere nicht selten. Man könnte darüber streiten, ob die Abkürzung der Dienstzeit auf zwei Jahre der Disziplin geschadet hat, der Manöverkraft hat sie sicherlich nicht geschadet. In der Schnelligkeit und Elasticität der Bewegungen auf dem Schlachtfelde, in der raschen Anpassung der Formation an die Lage und an das Gelände, in der Genauigkeit und in dem Zusammenwirken der drei Waffen können die Kaisermanöver von 1896 den Vergleich mit irgend einem ihrer Vorgänger aufnehmen. Die Geschicklichkeit ferner, die für die Führung der Divisionen und Brigaden bezeichnend ist, erstreckt sich auch auf die Führung der Bataillone und der Compagnien, und ich stimme vollständig der Bemerkung eines hervorragenden Soldaten zu, daß es sehr schwer sein würde, einen deutschen Officier, gleichgiltig welches Grades, zu finden, der nicht genau in jeder Lage wüßte, was im Felde seine Pflicht ist.

tember d. J. wurden bei der Lebensversicherungsabtheilung des Beamten-Vereines 521 Versicherungsanträge über 545,548 fl. Capital und 5,297 fl. Rente eingebracht und 519 Versicherungspolizzen über 511,374 fl. Capital und 7,334 fl. Rente ausgefertigt. Durch Todesfälle sind seit Beginn des laufenden Jahres 801 Verträge über 764,022 fl. Capital und 2,160 fl. Rente fällig geworden. Außerdem wurden seit 1. Jänner 1896 für Lebensfälle (Aussteuer-versicherungen) 303,614 fl. Capital ausgezahlt, wodurch 336 Verträge außer Kraft traten. Seit Beginn der Vereinswirksamkeit wurden für fällige Versicherungen 18,277,000 fl. ausbezahlt. Die Prämienvorschriftung für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende September l. J. betrug in runder Summe 1,954,000 fl. Ende 1895 bezifferte sich der Versicherungsschatz mit 70,8 Millionen Gulden, das Vermögen mit 18,9 Millionen Gulden; der Verein leistet für Angehörige des Civilstandes volle Zahlung auch bei Ableben infolge Theilnahme an einer kriegerischen Action ohne Extraprämie und ohne irgend welche Beschränkung.

Marburger Nachrichten.

(Todesfall.) Am 19. d. starb hier Herr Karl Riffmann der Ältere nach langer, schmerzhafter Krankheit. Der Verbliebene, eine in allen Gesellschaftskreisen der Stadt bekannte und hochgeachtete Persönlichkeit, wurde am 16. Februar 1839 in Prießen in Deutschböhmen geboren. Im Jahre 1860 kam er nach Marburg und war seit 1873 Inhaber des bekannten Baugegeschäftes, das er im Jahre 1893 seinen Söhnen übergab. Seit 1889 war der Verstorbene Marburger Bürger. Das Leichenbegängnis fand gestern nachmittags um 4 Uhr unter sehr zahlreicher Beteiligung statt. Ehre dem Andenken des wackeren Mannes!

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 22. October wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Die diesjährige Hauptversammlung des Franz Josef-Vereines) zur Unterstützung dürftiger und würdiger Schüler der k. k. Staats-Oberrealschule in Marburg fand am 16. d. um 4 Uhr nachmittags im Konferenzzimmer der Anstalt unter dem Voritze des Vorstandes Herrn Directors Knobloch statt. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde mit einstimmigem Beschlusse der Versammlung allen Wohlthätern der studierenden Jugend für die edle, werththätige Unterstützung der Vereinszwecke der wärmste Dank ausgesprochen. Der von Prof. Jonasch erstattete Cassabericht weist für das abgelaufene Vereinsjahr eine Activa von 2279 fl. 7 kr. und eine Passiva von 157 fl. 24 kr. auf; davon wurden 93 fl. 8 kr. für Bücher, 60 fl. 16 kr. für Schulrequisiten und 4 fl. für Votenlohn ausgegeben. Es verblieb somit am 1. Mai 1896 ein Cassastand von 2121 fl. 83 kr., d. i. um 58 fl. 76 kr. mehr als im Vorjahre. Die bei der Einschreibung der Schüler vorgenommene Sammlung freiwilliger Unterstützungsbeiträge ergab heuer die erfreuliche Summe von 132 fl. 83 kr. Es wurden denn auch 78 Schüler mit Schulbüchern theilhaft, wobei die Neuanschaffungen die Höhe von 110 fl. erreichten; über 20 Schüler erhielten Reizzeuge oder theuere Zeichenrequisiten. Auch wird auf Beschluss der Versammlung hin ein sehr würdiger und armer Schüler vollständig bekleidet werden. Bei diesem Anlasse gab Prof. Jonasch die Anregung, man möge an die Eltern und Angehörigen der Schüler mit der Bitte herantreten, abgelegte, noch brauchbare Kleidungsstücke, die keine weitere Verwendung fänden, gütigst dem Vereine zur Theilnahme armer Schüler zu überlassen. Der Ausschuss des Vereines besteht, da sich bei der Neuwahl nur eine kleine Verschiebung ergab, aus den Herren: Dir. Knobloch, Vorstand; Jakob Bancalari, Vorstand-Stellvertreter; Prof. Jonasch, Cassier; Prof. Hesse, Deconom; Prof. Wittner, Schriftführer; Joh. Merio, Franz Kovčevar, Prof. Brelich, Fasching und Hesse. Als Censoren erscheinen gewählt die Herren Johann Gaizer und Theodor Kaltenbrunner. Der Verein zählt 34 Mitglieder und Wohlthäter.

(Versammlung der landwirtschaftlichen Filiale.) Die für letzten Sonntag zur „Stadt Wien“ einberufene Versammlung wurde nicht abgehalten, doch dürfte eine zweite an einem der nächsten Sonntage stattfinden. Es wäre dies umso erwünschter, als auf der Tagesordnung der Versammlung ein Vortrag des Herrn Directors Schmid steht und es außerdem gerade jetzt viele wichtige Arbeiten und Fragen, die unseren Weinbau betreffen, zu besprechen gäbe. Hoffentlich gelangen alle Mitglieder rechtzeitig in den Besitz der Einladungen, um an der Versammlung theilnehmen zu können und aus den gehaltenen Vorträgen Vortheil zu ziehen.

(Eine Volksversammlung.) Am Abende des letzten Samstags fand im großen Saale der Köbischen Gastwirtschaft eine sehr gut besuchte Volksversammlung statt, die vom Einberufer, Herrn Anekhuber, eröffnet wurde, worauf dieser zum Vorsitzenden, Herr Fleischer zu dessen Stellvertreter und Herr Lakner zum Schriftführer gewählt wurde. Sodann ergriff Herr Kessel aus Graz das Wort, weil Herr Zoppoth (Wien) verhindert war, der Versammlung beizuwohnen, und sprach in langer Rede über das auf der Tagesordnung stehende Thema: „Christlichsocial und socialdemokratisch und die Wahlreform.“ In erster Linie sprach der Redner vom socialdemokratischen Standpunkte sein Urtheil über das neue Wahlgesetz aus, das er eine geringfügige Errungenschaft nannte. Die Socialdemokratie strebe nach wie vor das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht an. Die Staatsangehörigen sollten mit 19 Jahren ohne Unterschied des Geschlechtes und der Abstammung wahlberechtigt sein. Die

beibehaltene Einteilung in Wahlcurien bekämpfte der Redner auf das Schärfste und kam zu dem Schlusse, dass heute von einem gleichen Wahlrechte noch keine Rede sein könne. Herr Kessel betonte ferner, dass das Kleinbürgerthum in Oesterreich eine geringere politische Reife besitze, als die Arbeiterschaft. Die Liberalen griff der Redner zu wiederholtenmalen auf das Heftigste an. Nach einer kurzen Pause verglich der Redner die Programme der christlichsocialen und socialdemokratischen Partei und zog dabei gegen die erstere heftig zu Felde. Ein auf der Durchreise nach Rio de Janeiro hier weilender Schneidermeister, Herr Saff, brach hierauf in einer halbstündigen Rede und in ziemlich verworrenen Weise eine Lanze für den Antisemitismus, indem er von der Anschauung ausging, dass dem katholischen Volke die geringe (?) Theilnahme, die es noch besitze, nicht entzogen werden solle. Sodann wurde die Versammlung nach einigen, die hiesigen Verhältnisse berührenden Worten des Vorsitzenden von diesem um 3/4 12 Uhr geschlossen. Es ereignete sich keinerlei Zwischenfall.

(Die neuen Wahlgesetze.) In der Manz'schen k. u. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung, Wien, I. Kohlmarkt 20, erschienen jüngst die Gesetze vom 14. Juni l. J., wodurch das Grundgesetz über die Reichsvertretung vom 21. December 1867 Nr. 141 R. G. Bl. und die Reichsrathswahlordnung abgeändert und ergänzt wurden. In demselben Verlage erschienen ferner „die niederösterreichischen Landesgesetze von 1. August l. J. Nr. 57 und 58 L. G. Bl. über die Abänderung des § 3 der Landesordnung und die neue Landtagswahlordnung.“

(„Den Deutschen Oesterreichs!“) Wir machen darauf aufmerksam, dass Ansichtsbücher dieses Kunstwerkes, dessen Erträgnis für das deutsche Studentenheim und das deutsche Haus in Cilli bestimmt ist, in der Verwaltung des Blattes ausliegen, wo auch Bestellbögen erliegen.

(Vom Theater.) Heute wird uns schon wieder ein neues Stück u. zw.: „Gebildete Menschen“, Volksstück in 3 Acten von Victor Léon, vorgeführt; dasselbe hatte an allen ersten Bühnen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. — Die beliebte Operette „Der Vogelhändler“ geht Samstag, den 24. d. in Scene. — Sonntag gelangt ein neues Werk Heinrich Schrottenbachs: „Volkswahn und Aberglaube“ zur ersten Aufführung. Schrottenbach ist der Verfasser des mit vielem Beifall aufgenommenen Volksstückes „Die Auswanderer“.

(Hochwasser.) Da zu Beginn dieser Woche in Kärnten neuerdings bedeutende Niedererschläge stattfanden, schwellt die Drau wiederum beträchtlich an und hatte gestern einen den Normalpegel weit überragenden Stand. Auch diesmal sah man, obwohl bereits seltener, Baumstämme und andere Gegenstände auf den Klümpen der schmutzigen Wellen des Flusses dahintreiben.

(In Todesgefahr.) Am letzten Dienstag, nachmittags um halb 3 Uhr, fiel vor der Kaiser'schen Schwimmschule eine Wäscherin beim Wäschechwemmen in die Drau und wurde an eine Platte getrieben. Sie wäre sicher verunglückt, wenn nicht eine andere Wäscherin der mit den Wellen Ringenden eine Stange gereicht und sie dadurch gerettet hätte.

(Warnung vor Taschendieben.) Auf den letzten zwei Wochenmärkten, welche ziemlich stark besucht waren, wurden im Gedränge auf dem Hauptplatze mehrere Taschendiebstähle verübt. Der Sicherheitswache ist es gelungen, zwei Frauenspersonen aus der Gegend von Kranichfeld und einen Burschen aus Croatien zu ermitteln, welche erwiesenermaßen die Taschendiebstähle verübt. Sämmtliche drei Langfinger befinden sich bereits hinter Schloss und Riegel, wo sie ihrer Bestrafung entgegensehen. Es wäre den Hausfrauen eine gesteigerte Aufmerksamkeit auf ihre Geldbörsen beim Einkaufen zu empfehlen.

75.000 Kronen ist der Haupttreffer der Großen Zinsbruder 50 fr. Lotterie, welcher mit nur 20% Abzug bar ausgezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, dass die Ziehung bereits am 7. November stattfindet.

Das beliebte Familienblatt „Ueber Land und Meer“, von dem uns in vornehmer Ausstattung das erste Heft des neuen Jahrganges vorliegt, wird den Anforderungen, welche die deutsche Leserschaft an eine gediegene Zeitschrift stellt, in vollem Maße gerecht. Welch reiche Fülle dessen, was Auge und Herz erfreut! Mit der Menge seiner künstlerisch vollendeten Abbildungen stellt sich das Heft als ein wahrer Prachtband dar, in dem sich zu vielen Holzschnitten, unübertroffenen Musterleistungen der xylographischen Kunst, noch eine stattliche Reihe vielfarbiger Aquarellbrücke gesellt, welche die Technik dieser Vervielfältigungsart in bisher unerreichter Höhe zeigt. Ueber diesem verschwenderischen Bilderschatz ist indessen der geistige Inhalt nicht vernachlässigt, vielmehr bietet auch er Auserlesenes dar. Mit diesem ersten Heft zeigt „Ueber Land und Meer“ von neuem seine unübertroffene Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit. Wir empfehlen allen unseren verehrlichen Lesern, sich das erste Heft von der nächsten Buchhandlung kommen zu lassen, damit sie sich selbst durch den Augenschein überzeugen, was dieses treffliche Unterhaltungsjournal für seinen billigen Abonnementspreis (3 M. 50 Pf. vierteljährlich, 60 Pf. für die in vierzehntägigen Zwischenräumen erscheinenden Hefte) alles bietet.

(Nie verlegen.) „Schon wieder ein Hausierer! Ich möchte vor Wuth bersten!“ — „Warum sein Sie so böse?! Versuchen Sie ja g'rad mei' Specialität!“

(Naiv.) „... Wenn ich Ihnen, Fräulein Anna, jetzt plötzlich einen Kuß geben würde — was würden Sie da sagen?“ — „Das weiß ich noch nicht!“

Schaubühne.

Donnerstag, den 15. d. wurde Mossegger's Volkschauspiel „Am Tage des Gerichts“ vor ziemlich gut besuchtem Hause mit nennenswerthem Erfolge gegeben. Die Besetzung der Rollen war, im Ganzen genommen, verständig und die Darsteller zeigten wenigstens immer den guten Willen, ihr Bestes zu leisten. Herr Rickmann verkörperte den Strahl-Toni dem Willen des Dichters gemäß; desgleichen ließ der Oberförster des Herrn Werner und die Martha des Fr. Kraus nichts zu wünschen übrig. Weniger einverstanden war ich jedoch mit der Fessel des Fräuleins Kühnau, denn wenn man auch nicht verlangen kann, dass die Träger mundartlicher Rollen auch nur die gebräuchlichsten Mundarten unserer so vielgestaltigen Volkssprache vollkommen beherrschen, so muß man doch erwarten dürfen, dass sie ihrer zur Nothdurft mächtig sind. Diese Erwartung rechtfertigte die genannte Künstlerin ganz und gar nicht und so machte ihre Partie trotz des guten Spieles, auf mich wenigstens, einen geradezu komischen Eindruck. Wann hätte eine schlichte Kneplerin ihr Leid je so ausgesprochen! Im dritten Aufzuge that namentlich Herr Ott alles, was ihm den Beifall des letzten Ranges eintragen konnte, das soll heißen, er übertrieb in unzulässiger Weise und beeinträchtigte dadurch die Gesamtwirkung. Herr Köppel befaß sich als Greißel einer anerkennenswerten Zurückhaltung. Hans Kordon.

Dienstag, den 20. d. wurde die Operette „Der Wunderknecht“ von Alexander Landtsberg und Leo Stein, Musik von Eugen v. Taub, vor sehr gut besuchtem Hause mit einem ganzen Erfolge gegeben.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Dr. E. in Gottschee. In allen Orten, wo die Deutschen mit ihren slavischen Gegnern im Kampfe liegen, kann es heute ein freudiger Mann von Lebenserfahrung, wenn er Ehrgeiz, Selbstverleugnung und jene philosophische Abgelasstheit besitzt, die sich über thörichte Vorurtheile lächelnd hinwegsetzen vermag, zu Ehren, Würde und — einem gesicherten, anständigen Einkommen bringen, ein schönes Ziel, dem nur die verbotenen Ueberzeugungsstreben und Ehrlichkeitphilisterei nachzustreben weber Kraft noch Fähigkeit haben. Ist aber — so muß man in so wichtigen Fällen fragen — ein Gesinnungs- — am in guter Stellung und mit fetten Einkünften nicht ehrenwerter als ein profiger Fanatiker der Ueberzeugung mit leeren Taschen und ungewisser Gegenwart und Zukunft? Das liebe Geld ist ja schließlich doch die Hauptsache und wer daher dem jungen Laibacher Rechtsanwalt E., der in seinen Studienjahren ein Deutschbewußter zu sein glaubte, jetzt aber sein warmes slovenisches Herz entdeckte, einen Vorwurf daraus machen wollte, daß er auf die ihm von dem Schwager seiner Schwiegermutter, dem Director der krainischen Industrie-Gesellschaft Ludmann, angebotene Stellung eines Rechtsbeistandes und Vertreters dieser Gesellschaft nicht entriefft, der wäre vielleicht ein hungriger „Mann der Gesinnungsstreue“, ein lebenskundiger, zukunftsreicher Praktiker jedoch gewiß nicht. Wer gut essen, trinken, geehrt sein und sorglos schlafen will, darf sich mit Hirngepinkten, die nicht greifbar und klangvoll sind, wie unsere leider vielveraltete Goldwährung, nimmermehr quälen. Mahnt nicht mit beherzigenswerter Natürlichkeit das bekannte Volkslied zum herzhaften Zugreifen, wo immer man das Gute findet, das schelmische Volkslied: „Wer an Apfel hat und er ist'n nüt, wer a Dirndl hat und er küßt es nüt, wer im Wirtshaus sitzt und er trinkt kan Wein — Dos muas a rechter Pakenlippel sein!“? Wer darf es einem seines Wertes bewußten Mann, wer dem Dr. E. in Laibach zumuthen, ein „Pakenlippel“ zu sein? Der Schreiber dieser Zeilen, der den Herrn an der Grazer Universität persönlich kennen lernte, gewiß nicht. Möge Dr. E. Rechtsbeistand der krainischen Industrie-Gesellschaft bleiben — zum „Pakenlippel“ aber möge er sich nicht erniedrigen, dazu ist er viel zu — gut. Und die Laibacher Deutschbewußten mögen sich beruhigen; ihre Aufwallung ist ja in diesem Falle nicht berechtigt, denn sie übersehen das Eine vollständig, daß Gegner wie E. selbst dann und dann erst recht unschädlich sind, wenn sie verwaltungsräthlich „angekränkt“ sind. Lassen wir also den Ernst bei diesem Spasse aus dem Spiel und schließen wir in Anbetracht des lieblichen Umstandes, daß Dr. E. Frau die Rechte des Directors Ludmann ist, diese harmlosen Betrachtungen mit dem frommen Wunsche: Möge Dr. E. immer höher hinauf vorrücken werden!

Verstorbene in Marburg.

7. October: Gutsaß Auguste, Beamtenstochter-Kind, 3 Monate, Landwehrgasse, Brechdurchfall.
12. October: Umler Blomena, Kellnerin-Kinder, 2 Monate, Landgasse, Darmcatarrh.
13. October: Baumann Franz, Köchinsohn, 3 Wochen, Triererstraße, Magen- und Darmcatarrh.
16. October: Schell Maria, Volksschülerin, 11 Jahre, Urbanigasse, Lungenentzündung. — Sellat Johann, Fleischermeister, 74 Jahre, Kärntnerstraße, Gehirnschlag.
17. October: Lambrecht Maria, Wirtschafterin, 66 Jahre, neue Colonie, Phosphorvergiftung. — Modricha Amalia, Bahnschlosser-Kinder, 2 Monate, Pöberischstraße, Magen- und Darmcatarrh.

Kunst und Schriftthum.

Wir wollen nicht unterlassen, unsere Leser auf einen sehr interessanten Artikel hinzuweisen, den Hofschauspieler Josef von Lewinsky in dem soeben erschienenen Octoberheft der „**Deutschen Revue**“, herausgegeben von Richard Fleischer (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) veröffentlicht hat. Unter dem Titel „Tollstoj und das russische Theater“ gibt das berühmte Mitglied des Hofburgtheaters in fesselnder Weise seine Eindrücke von der russischen Schauspielkunst und ein Gespräch mit dem Grafen Tollstoj wieder, das in vieler Hinsicht Bemerkenswertes bietet.

Unter der großen Zahl illustrierter Blätter, die sich als „Familienjournale“ der Leserschaft empfehlen, nimmt die **Illustrirte Welt** (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 28 Hefte à 30 Pfg.) eine erste Rangstelle ein, sowohl in Bezug auf die künstlerische Ausführung der bildlichen Darstellungen, wie auf die sorgfältige Auswahl des textlichen Inhaltes. Wie sehr „Illustrirte Welt“ bemüht ist, stets den Tagesereignissen zu folgen, beweist das uns vorliegende Heft 6 in reichem Maße. Die Reise des russischen Kaiserpaars, die Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. zu Breslau, die Porträts des ital. Kronprinzen, Brautpaars, das Jubiläum des „Deutschmeister“-Regiments, die Vorführung des Vampirtorjos der bayrischen Radfahrer zu Rumpfenburg, — all dies ist dem Inhalt der jüngst vergangenen Tage entnommen. Neben dem laufenden großen Roman „Die Fahrt um die Erde“ finden wir den Beginn einer Geschichte aus der Zeit Ludwig XIV., „Galgengögel“, sowie eine flotte Studentenhumoreske „Fätschen“. Lobenswerth Erwähnung wert sind auch die gut redigirten Rubriken „Küche“, „Haus und Hof“ und „Handschriften-Bearbeitung“.

Die katholische Welt. Illustriertes Familienblatt mit den Beilagen „Der Hausfreund“ und „Für fleißige Hände“. — Jeden Monat erscheint ein 80 Seiten starkes Heft mit einer Kunstbeilage und ca. 35 Illustrationen zum Preise von 25 kr. Verlag von A. Riffarth, M. Gladbach. (Commissionslager für Desterreich hat die Firma Rudolf Lechner u. Sohn, Wien 1.) Das vorliegende 1. Heft des neuen Jahrganges 1897 zeichnet sich durch reichen Inhalt und hübschen Bilder Schmuck aus. Neben vier Erzählungen finden wir Aufsätze verschiedenen Inhaltes, u. a. auch eine Beschreibung von Graz mit 8 Bildern nach photographischen Aufnahmen. Die Beilage „Der Hausfreund“ enthält nützliche Mittheilungen, die besonderen Abtheilungen: Der Hausarzt, für die Hausfrau u. s. w. Auch die „Spielecke“ fehlt nicht und dem Humor wird gleichfalls sein Recht gewahrt. Die Beilage „Für fleißige Hände“ bringt praktische Anleitungen zum Verfärbigen schöner und nützlicher Handarbeiten. Es findet somit jeder Leser etwas seinem Geschmacke entsprechendes vor. Wir können daher den Bezug dieser Zeitschrift katholischen Familien umso mehr empfehlen, als auch der Preis des Heftes im Verhältnis zu dem Gebotenen ein sehr niedriger genannt werden muß. Probehefte werden von obiger Firma kostenlos zugesandt. Wie viele Geschäfte machen noch jüdische Bücheragenten mit wahren Schundromanen bei uns, während man um dasselbe Geld leicht für die Familie gute und nützliche Bücher schaffen könnte.

Lotto-Ziehungen am 17. October 1896.

Wien: 51, 25, 27, 46, 50.

Graz: 40, 5, 81, 50, 70

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 25. October nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Zauf.

CACAO-VERO

entölt, leicht löslicher
Cacao, feinste Marke.

Chocoladen

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

HARTWIG & VOGEL
Bodenbach

Zu haben in den
meisten Conditoreien,
Spezerei-, Delicateß- u.
Droguengeschäften.

Ball-Seidenstoffe von 35 kr.

is 146.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschied. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, k. u. k. Hofl. Zürich.

Ursprungsort: Giesshübel Sauerbrunn,
Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilanstalt
bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organen**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 1) der Gravidität.

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni in Giesshübel Sauerbrunn.

1209
Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Marburger Marktbericht.

Vom 10. bis 17. October 1896.

Gattung		Preise			Gattung		Preise		
		per	von	bis			per	von	bis
			fl. kr.	fl. kr.				fl. kr.	fl. kr.
Fleischwaren.					Wachholderbeeren	Kilo	24	28	
Rindfleisch		48	68		Kren		16	20	
Kalbsteck		50	64		Suppengrün		18	20	
Schafffleisch		40	50		Kraut saueres		10	12	
Schweinefleisch		50	70		Rüben saueres		10	12	
„ geräuchert		75	85		Kraut 100 Kopf		2—	3.50	
„ frisch		70	75		Getreide.				
Schinken frisch		48	50		Weizen	Hftl.	5—	5.40	
Schulter		42	44		Korn		4.10	4.50	
Victualien.					Gerste		4—	4.40	
Kaiserauszugmehl		15	16		Safer		2.85	3.15	
Mundmehl		13	14		Kufuruz		4.10	4.40	
Semmelmehl		10	11		Sirje		4.50	4.90	
Weißpohlmehl		8	9		Saizen		4.50	4.90	
Schwarzpohlmehl		6	7		Sijolen		5.80	6.80	
Türkenmehl		10	11		Geflügel.				
Saizenmehl		16	20		Indian	Std.	1.30	1.90	
Saizenbrein	Viter	11	12		Gänse		1.20	1.80	
Sirjebrein		12	13		Enten	Paar	1.10	1.40	
Gerstebrein		9	10		Bachhühner		55	70	
Weizengries	Kilo	16	18		Brathühner		70	1.10	
Türkenries		11	13		Kapanne	Std.	1.25	2.50	
Gerste gerollte		20	30						
Reis		12	30		Obst.				
Erbsen		24	26		Äpfel	Kilo	12	15	
Linjen		18	30		Birnen		13	16	
Sijolen		9	11		Nüsse		20	24	
Erbsen		3	4						
Zwiebel		5	6		Diverse.				
Knoblauch		22	24		Holz hart geschw.	Met.	2.85	2.75	
Eier	6 Std.	24	20		„ ungeschw.		3.50	3.70	
Käse steirischer	Kilo	16	32		„ weich geschw.		2.25	2.40	
Butter	1 10	150	10		„ ungeschw.		2.60	2.90	
Milch frische	Viter	10	10		Holzstühle hart	Hftl.	70	75	
„ abgerahmt		8	8		„ weich		70	75	
Rahm süß		20	28		Steinföhle 100	Kilo	72	96	
„ saurer		28	34		Seife	Kilo	20	30	
Salz	Kilo	—	12		Kerzen Unschlitt		52	56	
Rindschmalz		95	1—		„ Stearin		76	84	
Schweinschmalz		64	68		„ Styria		72	76	
Speck gehackt		60	62		Hen	10 Kilo	2.20	2.50	
„ frisch		56	58		Stroh Lager		2.70	2.90	
„ geräuchert		60	65		„ Futter		1.80	1.96	
Kernfette		58	60		„ Streu		1.50	1.70	
Zweitschen		28	30		Bier	Viter	16	20	
Zucker		38	40		Wein		28	64	
Rümmel		44	50		Brantwein		32	80	

Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir den geehrten Herren Hausbesitzern, Administratoren und Fabrikbesitzern die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit heutigem Tage in Marburg ein

Kaminfeger-Geschäft

Freihausgasse 3

für den Stadtbezirk Marburg und Umgebung eröffnet habe. — Meine langjährige Thätigkeit am hiesigen Platze selbst als Geschäftsleiter, geben die sicherste Gewähr, daß ich als tüchtiger Fachmann jederzeit in der angenehmen Lage bin, meine geehrten Kunden durch sorgfältige, solide Arbeit in jeder Richtung zufrieden zu stellen. Ich bitte daher um recht zahlreiche Aufträge.

Josef Ratzek, Kaminfegermeister.

Frau Berger-Henderson

gibt allen geehrten Schülerinnen und Schülern bekannt, daß sie von England angekommen ist und ihre Gesangs- und englischen Stunden wieder beginnen. Adresse: Bürgerstraße 44, 2. Stod.

Wein-Reisender

gute Kraft, repräsentationsfähig, bereits 3 Jahre in einem bedeutenden Haus Steiermarks thätig, in Krain sowie Ober- und Oesterreich gut eingeführt, wünscht seine Stelle zu ändern; würde eventuell auch eine andere annehmbare Branche als Reiseposten annehmen. Gefl. Offerte unter „P. 2. 1500“ befördert die Verw. d. Bl.

Nebenverdienst

150 — 200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gefestigt gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest. Gegründet 1874. 1125

Nur Graz. Schmiedgasse 10.

Füncks Original
Alpenkräuter Magen-Liqueur

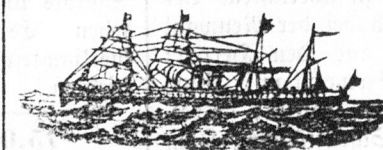
Prima amerikan. Wurzelreben

Riparia sélectionnée, Portalis und Rupestris monticola aus vollständig feuchtem Gebiet, das Hundert zu 2 fl. 50 kr. offeriert die Ritter von Rothmanische Gutsverwaltung Rothwein, Post Marburg. 1986

Havelocks

eigener Erzeugung
aus besten Erlinger- und Kameelhaar-Loden

nur bei
Alex. Starkel, Marburg
6 Postgasse 6.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach New York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,
Wiedner Gürtel 20.

Doering's Seife mit der Eule.

Von den hochfeinsten Toiletteseifen die billigste und mildeste.

Zum Waschgebrauch für Damen
wie als
Kinder-Seife

sehr zu empfehlen.

Käuflich überall a 30 kr.

Gen.-Vertretung A. Rotisch & Co., Wien, I., Lugek 3.
En gros-Verkauf bei Josef Martini, und Gustav Birchner
Marburg, Herrngasse.

Pserhofer's Apotheke zum „gold. Reichsapfel“

WIEN, I., Singerstraße Nr. 15.

J. Pserhofer's Abführ-Pillen, altbewährtes, leicht abführendes und von vielen

Arzten dem Publicum empfohlenes Hausmittel. Diese Pillen sind dieselben, welche seit vielen Jahrzehnten unter dem Namen J. Pserhofer's Blutreinigungspillen beim Publicum bekannt sind und allein echt erzeugt werden in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstraße 15.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle

Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5

Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Abführ-Pillen“

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

1962

Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Tiegel 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Spigweigerich-Saft, schleimlösend, 1 Fläschchen 50 kr.

Kropfbalsam, 1 Flasche 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Stor's Kola-Präparate vorzüglichstes Stärkungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kola-Wein oder Elisir 3 fl., 1/2 Lit. 1 fl. 60 kr., 1/4 Lit. 85 kr.

Bittere Magenlinctur, (früher Lebensessenz genannt.)

Elinde auflösendes Mittel von anregender und kräftigender Einwirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen. Preis eines Fläschchens 22 kr., 1 Duzend Fläschchen 2 fl.

Wundenbalsam, 1 Flasche 50 kr.

Tannochin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Heilpflaster für Wunden von weiland Prof. Stendel, 1 Tiegel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 kr.

Universal-Reinigungssalz von A. W. Bulrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Paket fl. 1.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Zur Saison 1896!

Empfehle mein reich sortirtes Lager der elegantesten
Herren- u. Knabenkleider
eigener Erzeugung.
Bei Maßbestellungen wird für gediegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert.
Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.
Preise billigt und festgesetzt.

3 Burggasse

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, daß ich auch den Verkauf von
Tuch- u. Schafwollwaren
eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen **Modestoffe** und **Kammgarne**, **Herren- und Damenloden** etc. Preise billigt festgesetzt.
Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage
Leopold Klein, Schneidermeister.

Jacobi's
GEPRESSTE
KERNSEIFE

Jacobi's
KERNSEIFE
MIT DEM
HAMMER

und
Jacobi's
Toilette-
SEIFE
MIT DER
FRIEDENS-
TAUBE

Kern-Seife.

SIND DIE BESTEN ALLER SEIFEN.

Pumpen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.
Neuheit: Inoxydirte Pumpen
sind vor Rost geschützt.

Waagen

neuester, verbesserter Constructionen.
Decimal-, Centesimal- und Laufgewicht-Brückenwaagen
aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabrik-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.
Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. Garvens, Wien**
(I., Wallfischgasse 14) (I., Schwarzenbergstr. 6.)

Frau
J. Rosensteiner
Gesangslehrerin
Kärntnerstrasse Nr. 21
◆ Annehmungen an Wochentagen
◆ von 3 bis 4 Uhr nachmittags. ◆

Das Clavier-Etablissement
von 1946
Gabriele Dulnig, Graz
Tummelplatz 3
empfehlen Stuhlklavier, Mignons, Pianinos der berühmten Firmen Ehrbar, Streicher, Schweighofer, Prosch, Hofmann, Stenzel, Stengel etc. zum Verleufe, Umtausch und zur Miete zu den billigsten Bedingungen. Allein-Vertretung in Graz der kön. k. Hof-Pianoforte-Fabrik von Ernst Kaps, Dresden.
Amerik. Harmoniums von Eskey & Co.
Sprechstunden von 10 bis 4 Uhr.

Metall-Grabkränze
in prachtvoller Ausführung und **Grablaternen**,
ferner Holz- und Kohlenkörbe, Feuerzeuge, Ofenvorsteher, Ofenschirme, Ofentassen, Aschentuben, Schirmständer. Feinstes in Nickel-gegenständen. **Sämtliche Maschinen** für den **Gaushalt** sowie praktisch zusammengestellte **Küchen-Einrichtungen** empfiehlt
Max Wolfgruber, Graz,
Murgasse 14
„zur Wiener Küche“.

Echte Brünner Stoffe
für Herbst und Winter.
Ein Coupon, Nr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completen Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feinerer fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten
Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Rockstoffe, Touristenloden, feinste Kammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage
Siegel-Imhof in Brunn.
Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.
Besondere Vortheile, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabrikort zu bestellen: Große Auswahl, immer frisch (nicht verlegene) Ware, fixe, billigste Fabrikspreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen etc. etc.

Prospect und Probebrief gratis.
BUCHHALTUNG
(einf., doppelt u. amerik.), kaufm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht und **Stenographie**
lehrt betriebl. ohne Vorherbezahlung nach anerkannter Methode des I. Kaufm. Unterrichts-Comptoir K. Löw, Wien, VIII. Mariahilfstr. 58. — Nach demselben Unterrichte **Arbeits- und Stellungsvermittlung.**
Die Herberstorfer Güterverwaltung verkauft ab Bahnstation Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme:
Apfelwein
mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, pro Hektoliter fl. 8, 10, 12 und 1895er Auslese fl. 25.

Für die
Herbst- und Wintersaison
das Neueste in Stoffen in- und ausländischer Fabricate, Verkauf nach Meter oder in fertigen Kleidungsstücken. Größte Auswahl in fertigen Knabenkleidern und Mänteln. Herrenanzüge lagernd in allen Preislagen. Havelocks in mehreren Qualitäten aus wasserdichten Loden. Alle Gattungen Uniformen. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Alex. Starkel**, Confections-Geschäft, Postgasse 6.

Beleuchtungsgläser u. Stearingrabkerzen
zur
Beleuchtung der Gräber
werden billigt ausgeliehen und verkauft bei
Carl Bros, Hauptplatz Nr. 18.

Feinste Stahlschreibfedern
Carl Kuhn & Co. in Wien
Nr. 6 Stephansplatz Nr. 6
— Gegründet 1843. —
Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

Mathias Prosch
Marburg a. D.
Etablissement für
Elektrotechnik.

Hoher
Nebenverdienst!
100 — 200 fl. monatlich ist zu erzielen durch den Verkauf der höchst geliebten Markenbriefe, die auf Grund des G. N. XXXI 1883 conlante ausgestellt werden.
Budapest „Mercur“
Bant- und Wechselstuben-Vet.-Gef.

Die
Schafwollwarenfabrik
von
Julius Wiesner & Comp.
in
BRÜNN
ist
die erste der Welt,
Direct aus der Fabrik.
welche Muster ihre Erzeugnisse in **Damen-Lodenstoffen** auf Verlangen gratis u. franco versandt und die Waren **meterweise** verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.
Schafwollwarenfabrik
von 1603
Julius Wiesner & Co.,
Brünn, Zollhausgasse 7/49.

Grosse
Innsbrucker 50 Kreuzer-Lotterie.
Ziehung schon
7. November
Haupttreffer
75.000 Kronen.
Bar
mit 20% Abzug
Lose à 50 kr.
empfiehlt die **Marburger Escomptebank** und die **Verwaltung dieses Blattes.**

Th. Götz' Bierhalle.
Sensationell! Nur 6 Tage!
Von Samstag den 24. October bis inclusive Donnerstag
den 29. October 1896
Edisons Ideal
Darstellungen
lebender Photographien in Lebensgrösse
durch den 1999
Kinematograph.

Vorfürhungen an Wochentagen um 5, 6, 7 und 8 Uhr. Sonntag
vormittag um 10, 11 und 12 Uhr; nachmittag um 2, 3, 4, 5, 6 u. 7 Uhr.
Entree: 1. Platz 50 fr., 2. Platz 30 fr., Militär ohne Charge und
Kinder zahlen die Hälfte.

Patent! Neueste Fässerverschluss-Apparate Patent!
Ohne Kohlensäure-Apparat und flüssige Kohlensäure.
Stets frisches Bier vom Zapfen!

Für Wirte und Weinkellereien unentbehrlich!
Einfach und gut. Leichte und praktische Handhabe. **Sicherster Fässer-**
verschluss, ein Entweichen der Kohlensäure oder des
Alkohols unmöglich.

Dieser Apparat am Bierfasse angebracht, erhält das Bier stets frisch
bis zum letzten Tropfen, selbst wenn das Fass auch mehrere Tage läuft.

Original-Preis . . fl. 18
Kleiner Apparat fl. 14

Eine Gebrauchs-Anweisung wird jedem Apparat gratis beigelegt.
Erhältlich bei 1950

Ad. Kaufmann, Uhrmacher u. Patentinhaber
Marburg, Draugasse 15.

3. 490 B. P. An
Herrn Franz Schosteritsch
Gasthausbesitzer
in **Marburg, Mühlgasse 15.**

Ueber Ihr im kurzen Wege gestelltes Ansuchen wird Ihnen zur
Steuer der Wahrheit hiemit amtlich bestätigt, dass Sie keinerlei auf die
stattgehabten Verhandlungen des **Verzehrungssteuer-Abfindungs-**
Bereines zu Marburg bezügliche Mittheilung weder im Jahre
1895 noch 1896 bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction gemacht und
sich auch nicht um die eventuelle Pachtung der Verzehrungssteuer der Section
Marburg bis jetzt beworben haben. 1997

K. k. Finanz-Bezirks-Directions-Vorsteherung
Marburg, am 18. October 1896.

Ferraris.

Ein Winzer Einige gut erhaltene
wird mit fünf Arbeitskräften aufge- **Damen- und Knaben-**
nommen. Dienstantritt am 9. No- **Winterkleider**
vember. Deutsche Sprache nothwendig.
Anzufragen Kärntnerstraße Nr. 8,
Greiskerei. 1938 billig zu verkaufen. Anfr. Berv. d. Bl.


Die Entfernung ist kein Hindernis.
Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man
sich vertrauensvoll an die untenstehende Firma. Man bekommt
dieselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpelz
Bijam, Prima-Sorte um fl. 65, ein Pelz-Sacco fl. 20, einen
Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die
feinsten Sorten. **Für Nichtpassendes wird das Geld**
retourgegeben. Proving-Austräge gegen Nachnahme.
Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein
Musterrock, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob
Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefans-
platz Nr. 9.

Sieben ist im Verlage **L. Kralik** erschienen:

Deutscher Bote
illustrirter Kalender für Steiermark und Kärnten.
Unentbehrliches Handbuch für Gewerbetreibende, Kaufleute,
Landwirte und Familien.

Der Inhalt des Kalenders enthält nebst Besprechungen der bedeutendsten
untersteirischen Städte ein gut zusammengestelltes Adressen-Verzeichnis,
ferner die Landes-Obst- und Weinbauschule (mit Bild), Dr. Reiser
(mit Bild) und viele andere lezenswerte Artikel.

Preis 40 Kreuzer.

Preis 40 Kreuzer.

GEBRÜDER BRÜNNER

Petroleum-Lampen

in größter Auswahl zu den billigsten Fabrikspreisen



Neueste und vorzüglichste Brenner-Systeme.
Preiscurante und Zeichnungen gratis und franco.

WIEN, Niederlage: IV., Schleifmühlgasse 17.
Renommierte Lampen Geschäfte führen alle **Brünners** Fabricat. 1999

Möbliertes Zimmer
ist zu vermieten. — Perkostraße 4.

Möbliertes Zimmer
mit 1 oder 2 Betten ist sogleich zu
vermieten. Kärntnerstraße 46, 1. St.
am Gang. 2000

Wohnung
gassenförmig, mit zwei Zimmern und
Zugehör, im 1. Stock, sowie ein
großer Keller sammt Gebinden zu
vermieten. Kärntnerstraße 20. 1996

Angenehmes Heim
eventuell ganze Pension bei distin-
guirter Familie finden Damen oder
Herren. Adresse Berv. d. Bl. 1995

20 stählerne Kippwagen
600 mm Spur, 3/4 m² Inhalt, 2000
Meter Geleise verlegbar, auf Stahl-
schwellen montirt, sowie mehrere hiezu
passende Drehscheiben und Wechsel
sind in gebrauchtem, aber betriebs-
fähigen Zustande, auch in Theil-
quantitäten billigt abzugeben.
Anträge unter **S. 9435** befördert
Rudolf Mosse, Wien. 1998

Ein kleines Gewölbe

sammt kleiner Wohnung oder
eine größere ebenerdige Wohnung in
einer belebten Straße Marburgs
wird gesucht. Gefl. Zuschriften an
Joh. Schattner, Graz, Schönau-
gasse 48b. 1964

Wer kauft?

Schuldscheine des untersteir.
Geflügel-Zuchtvereines, ausgabe-
ben im August des Jahres 1887 an
Zahlungsstatt in Marburg. Anträge an
Berv. d. Bl. unter „König“ erbeten.

Das Buch über Die Ehe
von **Dr. Retau** mit 39 Abbildungen
gegen fl. 1 in Marken frei. **G. Engel,**
Berlin W. 9. 1958

Lehrjunge

oder Praktikant wird, eventuell mit
Verpflegung, sofort aufgenommen bei
A. Strabegg in **Marburg,**
Draugasse 3. 1993

Der 1736

Tiroler Krautschneider
empfiehlt sich bestens. Lendgasse 4.

Zu vermieten

sind sofort: 2 einzelne, elegant ein-
gerichtete Zimmer, 2 Pferdestände in
schönem luftigen Stalle, ein großer
geschlossener Schuppen. Anzufragen
in Wellingshof in Marburg. 1806

Fahrrad-
Gelegenheitskauf!!

wegen vorgerückter Saison zu staunend
billigen Preisen bei

A. Heu, Herrengasse
Marburg. 1842

Anständige Herren

werden in sehr gute Verpflegung ge-
nommen. Adresse: Bürgerstraße 37,
1. Stock rechts. 1978

Für Tapezierer

empfiehlt **A. Langer** vormals
Antonia Endres, Posamentierer,
Graz, Albrechtsgasse 4, sämtliches
Zugehör bei constanten Preisen.

Ein möbliertes

Zimmer

mit separatem Eingang, Wielandplatz
3, im 1. Stock vom 1. November
an zu vergeben. 1943

Echt
rusische Fetzjuchten

in ganzen Häuten und Schnitttheilen für
wasserdichte Beschuhung. Sämmt-
liche Zu- und Ausländer-Veredler,
sowie alle Gattungen Obertheile. Eigene
beste Herrichtung offeriert zu billigsten
Preisen **Ignaz Adler, Lederhandlung,**
Graz, Dominikanergasse. 1909

Schöne sonnseitige

WOHNUNG

zu vermieten mit 3 Zimmern und 1
Vorzimmer sammt Zugehör. Schul-
gasse Nr. 2. 1880

Offerierte

zur Herbstpflanzung

edelfe Birnen, Apriosen, Pflaumen
und Pfirsich-Pyramiden. Riesen-Erd-
beerpflanzen, Riesen-Spargelpflanzen.
Beste Composterde. Edelste Tafel-
Birnen in 5 Kilo Postcolli. 1746

Kleinschuster,

Marburg.

Ausländische

Schmetterling-Sammlung

wegen plötzlicher Abreise sogleich ab-
zugeben. — Brunnorf, Lembacher-
straße Nr. 80. 1989

Eine junge schöne 3/4-jährige

Dogge

Männchen, ist um 25 fl. zu verkaufen.
Anfrage Berv. d. Bl. 1953

Rosshaar

weiß und schwarz, ohne jede Bei-
mischung empfiehlt **A. Badl.**

Eine tüchtige

Modistin

wird sogleich aufgenommen. Anfrage
in der Berv. d. Bl.

Ein Lehrling

wird in der Gemischtwarenhandlung
des **Franz Sinter** in Weiten-
stein sogleich aufgenommen. Derselbe
muß beider Landesprachen mächtig
sein. 1737

Lehrjunge

mit sehr gutem Schulzeugnis wird
in der Buchdruckerei **Kralik** auf-
genommen.

Größere Partie 1687

durchgeworfene

Gartenerde

ist zu verkaufen. — Theatergasse 18

Zwei 1578

möblierte Zimmer

auch getrennt zu vermieten. —

Theatergasse 18.

Gekauft

werden 1984

1000 HÜNERAUGEN-

mittel, aber radical, schmerzlos und sicher
wirken nur die echten **Thilophagplat-**
ten. Erfindung des vom hohen Mini-
sterium befug. Hühneraugen-Operateurs
Alexander Freund in Oedenburg.
Ein Couvert 45 fr. — Hauptdepot für
Südsteiermark bei Herrn

M. Wolfram in Marburg

Drogenhandlung.